

ARE

Teilevaluation der Interreg V B- Programme Alpenraum und Nordwesteuropa Schlussbericht

Zürich, 20. Juni 2018

Myriam Steinemann, Christoph Petry, Thomas von Stokar

Inhalt

1.	Einführung	3
1.1.	Ausgangslage und Ziel der Evaluation	3
1.2.	Evaluationsebenen und -fragen	4
1.3.	Methodisches Vorgehen	5
2.	Evaluationsgegenstand – die Schweizer Beteiligung an Interreg V B	7
2.1.	Überblick	7
2.2.	Mittelverwendung	8
3.	Beitrag der Projekte zu den Zielen der Neuen Regionalpolitik	11
3.1.	Selbsteinschätzung der Projektträger	11
3.2.	Einschätzung der Projekte	13
4.	Ergebnisse der Experteninterviews und Fokusgruppen	16
4.1.	Konzept	16
4.2.	Umsetzung	19
4.3.	Wirkungen	23
5.	Beurteilung und Empfehlungen	26
5.1.	Konzept	26
5.2.	Umsetzung	28
5.3.	Wirkungen	31
	Literatur	34
	Annex	35
	Annex 1: Projektübersicht	35
	Annex 2: Projektbeschreibungen und Zielbeitrag	36
	Annex 3: Liste der befragten Personen (Explorativinterviews und Fokusgruppen)	41

1. Einführung

1.1. Ausgangslage und Ziel der Evaluation

Die Schweiz nimmt zurzeit an verschiedenen Programmen zur Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (ETZ) der fünften Periode (2014-2020) teil. Dazu gehören unter anderem die zwei transnationalen Interreg V B-Programme «Alpine Space» und «Nordwesteuropa» (NWE), die vom Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) koordiniert werden. Die Schweizer Teilnahme an Interreg erfolgt im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP). Die Projekte sollen deshalb zu den übergeordneten Zielen der NRP beitragen, namentlich zur Steigerung der Wertschöpfung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Gleichzeitig umfasst Interreg auch Projekte mit weiteren Zielsetzungen, insbesondere das Ziel der europäischen Integration und Vernetzung. In den Partnerländern ist Interreg vor allem (auch) ein Instrument der Kohäsionspolitik.

Das SECO als federführende Bundesstelle für die NRP ist gesetzlich verpflichtet, die Umsetzung des NRP-Mehrjahresprogramms (aktuell 2016-2023) zu evaluieren. Dazu wurde 2016 ein umfangreiches Evaluationsprogramm erstellt (Interface 2016). Das Evaluationsprogramm definiert im Voraus, was, wann, wie und durch wen überprüft und evaluiert werden soll. Die Evaluation der Schweizer Beteiligung an Interreg V ist demnach eine von mehreren Evaluationsaktivitäten, die in der Periode 2016 bis 2021 durchgeführt werden soll.

Die vorliegende Evaluation ist eine von insgesamt zwei separaten Teilevaluationen zur Teilnahme der Schweiz an Interreg V. Evaluationsgegenstand ist die Schweizer Beteiligung an **Interreg V B**, mit primärem Fokus auf das «Alpine Space Programme». Zudem werden Bezüge zur makroregionalen Strategie im Alpenraum (EUSALP) evaluiert. Das Programm NWE wird ergänzend einbezogen.

Die Evaluation verfolgt zwei Ziele: Zum einen möchte sie Rechenschaft über die Verwendung der Gelder von Bund, Kantonen und Gemeinden für die transnationale Zusammenarbeit ablegen. Zum anderen möchte sie einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Schweizer Beteiligung ab 2021 leisten, indem sie mögliche Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigt und indirekt Entscheidungsgrundlagen für die nächste Förderperiode (Interreg VI) schafft.

1.2. Evaluationsebenen und -fragen

Die Evaluation betrachtet sowohl die Programm- als auch die Projektebene und unterscheidet die Ebenen Konzept, Umsetzung und Wirkungen. Tabelle 1 zeigt eine Übersicht der Fragen.

Tabelle 1: Evaluationsfragen und -kriterien

Ebenen	Evaluationsfragen	Evaluationskriterien
Programmebene		
Konzept	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ist die Konzeption von Interreg V in der Schweiz in sich und hinsichtlich der Ziele der NRP, des MJP und weiterer Instrumente kohärent? Inwieweit konnte der Fokus der NRP in die Programmgestaltung aufgenommen werden? ▪ Gibt es Probleme auf Konzeptebene? Sind Probleme generell auf die Integration von Interreg V in die NRP zurückzuführen? ▪ Welche Optimierungsmöglichkeiten gibt es? Welche Hinweise ergeben sich für eine allfällige Beteiligung an einer nächsten Programmphase? ▪ Wie kann EUSALP künftig besser mit dem Alpinspace-Programm verknüpft werden? 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kohärenz (Interreg/NRP und generell) ▪ Probleme, Hindernisse ▪ Optimierung
Umsetzung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konnten die Ziele in der Vereinbarung ARE/SECO erreicht werden? ▪ Wie haben sich Interreg und die Schweizer Beteiligung weiterentwickelt (seit 2007-2013)? ▪ Erfolgen die horizontale und vertikale Zusammenarbeit in effektiver Weise? Ist die etablierte Governance zweckmässig? ▪ Wie gestaltet sich die Abstimmung mit den Partnern und den NRP-Fachstellen? In welchem Verhältnis stehen Aufwand und Ertrag? ▪ Wie kann die politische Unterstützung verbessert werden? 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zielerreichung / Effektivität ▪ Fortschritte ▪ Zweckmässigkeit ▪ Wirtschaftlichkeit
Wirkung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welchen Beitrag leisten Interreg B Programme zur Erreichung der Ziele der NRP und des Mehrjahresprogramms 2016-2023? ▪ Welchen Mehrwert generieren die Projekte? ▪ Welchen Beitrag leisten Interreg B Programme zur Erreichung der europäischen Integration resp. Vernetzung? 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zielerreichung (Beitrag)
Projektebene		
Umsetzung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Schwierigkeiten haben die Schweizer Projektpartner? Wie gut ist ihre transnationale Verankerung? Wie gestaltet sich die Abstimmung mit europäischen Partnern? ▪ Können Probleme identifiziert werden? Liegen die Ursachen auf der Umsetzungsebene? ▪ Welches sind Erwartungen und Bedürfnisse für die Zukunft? ▪ Welche Optimierungsmöglichkeiten gibt es? 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Probleme, Hindernisse ▪ Wirksamkeit der Zusammenarbeit ▪ Optimierung
Wirkung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Können auf Projektebene die beabsichtigten Ziele erreicht werden? ▪ Können Probleme identifiziert werden? Liegen die Ursachen auf der Wirkungsebene? 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zielerreichung ▪ Probleme, Hindernisse

Tabelle INFRAS. Die Evaluationsfragen basieren auf dem Pflichtenheft, dem Evaluationsprogramm für die NRP sowie punktuellen Ergänzungen der Interreg-Verantwortlichen von Bund und Kantonen.

1.3. Methodisches Vorgehen

Die Evaluation basiert auf einem dreistufigen Ansatz: einer Dokumentenanalyse, explorativen Einzelinterviews sowie Fokusgruppengesprächen mit Akteuren der Programm- und Projektebene. Das methodische Vorgehen und Grenzen der Evaluation im Überblick:

Dokumentenanalyse

Grundlage der Evaluation ist eine Dokumentenanalyse. Hierzu haben wir Programmdokumente zu Interreg VB (Alpine Space, NWE) und zur makroregionalen Strategie EUSALP sowie Beschreibungen von Projekten mit Schweizer Beteiligung gesichtet. Weitere Informationsgrundlagen waren: die Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen ARE und SECO, verfügbare Controlling-Daten sowie Evaluationen der Schweizer Beteiligung an früheren Förderperioden des Interreg-Programms. Die Einordnung der Projektbeiträge zu den Zielen der Neuen Regionalpolitik basiert im Wesentlichen auf den Antragsformularen von 15 Projekten, die im Rahmen des 1. und 2. Calls des Interreg VB-Alpenraumprogramms aus Bundesmitteln kofinanziert werden¹. Die Anträge wurden entlang der Wirkungsmodelle, die von ARE und SECO als Grundlage für Projekte der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit erarbeitet worden sind, analysiert.

Interviews

Um eingehende Informationen zum Konzept, der Umsetzung und den Wirkungen des Interreg-Programms zu erhalten, haben wir Schlüsselakteure des Interreg-Programms aus der Schweiz interviewt: zwei Vertreterinnen des Bundes (ARE, SECO), eine Vertreterin auf kantonaler Ebene (Kanton Fribourg) sowie einen Vertreter der Projektebene (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete, SAB). Die explorativen Interviews haben wir entlang eines teilstrukturierten Gesprächsleitfadens telefonisch geführt, protokolliert und entsprechend der Evaluationsfragen ausgewertet. Das Hintergrundwissen aus den Experteninterview erwies sich zudem für die Vorbereitung der Fokusgruppen als besonders nützlich.

Fokusgruppen

Kern der Informationserhebung bildeten drei Fokusgruppengespräche, an denen insgesamt 25 Personen teilgenommen haben. Eine Fokusgruppe richtete sich primär an geladene Akteure der Programmebene, zwei Fokusgruppen an Akteure der Projektebene. Die Fokusgruppen ermöglichten den teilnehmenden Akteuren, ihre Erfahrungen und Einschätzungen zu Konzeption, Umsetzung und Wirkung des Interreg B-Programms und den Projekten auszutauschen. Im Vor-

¹ Projekte mit «klassischem» Zielbeitrag und Projekte von «nationaler strategischer Bedeutung».

feld hatten die Teilnehmenden einen Leitfaden mit Fragen und Thesen erhalten, entlang dessen die Gespräche strukturiert waren. Die Aussagen aus den Fokusgruppen haben wir ebenfalls protokolliert und entlang der Evaluationsfragen ausgewertet.

Grenzen der Untersuchung

Der vorliegende Schlussbericht fasst die Erkenntnisse auf Basis der genannten methodischen Vorgehensweise zusammen, evaluiert und bewertet diese. An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine verhältnismässig kleine Evaluation mit eingeschränkt verfügbaren Mitteln handelt. Unter diesen Rahmenbedingungen war es beispielsweise nicht möglich, alle relevanten Akteure – etwa der kantonalen Ebene – zu befragen. Eine vertiefte Analyse der Wirkungsebene war ebenfalls nur bedingt möglich. Die meisten Projekte befanden sich im Evaluationszeitraum zudem in der Anfangsphase ihrer Umsetzung. Diese Faktoren könnten die Repräsentativität der Aussagen, Einschätzungen und Bewertungen möglicherweise begrenzen. Vor diesem Hintergrund stösst die vorliegende Evaluation unserer Einschätzung nach – insbesondere mit Blick auf die Bewertung der Wirkungen – an Grenzen.

2. Evaluationsgegenstand – die Schweizer Beteiligung an Interreg V B

2.1. Überblick

Im Fokus dieser Evaluation steht die Schweizer Beteiligung an dem Förderprogramm Interreg B. Was sind die Ziele des Programms, wer kann daran teilnehmen und wie werden Schweizer Akteure finanziell unterstützt? Der Evaluationsgegenstand im Überblick:

Ziel von Interreg B ist es, die transnationale Zusammenarbeit in Europa zu stärken

Interreg B ist ein Instrument der Europäischen Union (EU) zur Förderung der transnationalen Zusammenarbeit auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Es ist Teil eines europäischen Förderprogramms, das insgesamt drei Bereiche umfasst: Interreg A (grenzüberschreitend), Interreg B (transnational) und Interreg Europe (interregional). Aktuell läuft die fünfte Programmphase (2014-2020). Ziel von Interreg B ist es, die räumliche Integration grossräumiger europäischer Regionen zu stärken. Die Fördergebiete erstrecken sich über mehrere Länder und Regionen, die – etwa aufgrund ihrer geografischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten – vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Die Schweiz beteiligt sich an zwei Interreg B-Programmen: «Alpine Space Programme» sowie «North-West Europe».

Sowohl öffentliche als auch private Akteure können an Projekten teilnehmen

Neben Gemeinden, kantonalen oder eidgenössischen Ämtern können auch Forschungsinstitute (z.B. Hochschulen), Verbände und Unternehmen an Projekten im Rahmen des Interreg B-Programms teilnehmen. Im «Alpine Space Programme» können Akteure aus der Schweiz zudem die Führungsrolle in Projekten übernehmen («Lead partner»). Projektteams setzen sich in der Regel aus ca. zehn bis zwölf Partnern zusammen. Diese müssen aus mindestens vier verschiedenen Ländern stammen.

Schweizer Projektpartner werden primär im Rahmen der NRP finanziell unterstützt

Im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) unterstützt der Bund die Schweizer Teilnahme an Programmen der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit. Schweizer Projektpartnerinnen und Projektpartner können für ihre Beteiligung an Interreg B aus diesem Budget finanziell unterstützt werden. Voraussetzung für eine solche Kofinanzierung ist, dass die Projekte entweder die Wertschöpfung in den Regionen steigern, die Wettbewerbsfähigkeit stärken oder von «nationaler strategischer Bedeutung» sind. Erwartet wird auch eine Kofinanzierung seitens der Kantone. Eine formelle Zuständigkeit für Interreg B haben sie jedoch nicht. Projektpartnerinnen

und -partner aus EU-Mitgliedsstaaten erhalten eine Kofinanzierung über die EU (ARE 2018, Interreg Alpine Space 2018, regionsuisse 2018a, ARE 2014, ARE/SECO 2014).

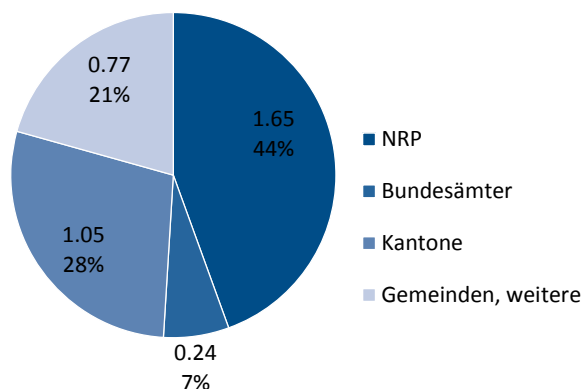
2.2. Mittelverwendung

Per Ende 2017 sind insgesamt 20 Interreg V B-Projekte mit Schweizer Beteiligung zustande gekommen, davon 18 im Alpenraumprogramm und zwei im Programm Nordwesteuropa (NWE). Wie die Mittel im Detail verwendet werden (Stand: Dezember 2017) erläutert dieses Kapitel.

17 von 20 Projekten werden aus NRP-Mitteln mitfinanziert

16 Projekte aus dem Alpenraumprogramm und ein Projekt aus dem Programm NWE werden durch Mittel aus der Neuen Regionalpolitik (NRP) mitfinanziert. Insgesamt wurden über die NRP bisher Mittel im Umfang von 1.65 Mio. CHF gesprochen. Dies entspricht 44 Prozent der Schweizer Beiträge für diese Projekte (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Zusammensetzung der Finanzbeiträge für die 17 Interreg V B-Projekte mit NRP-Finanzierung



Werte in Mio. CHF und prozentual.

Grafik INFRAS. Quelle: ARE (Projektübersicht)

Mit den bisher gesprochenen 1.65 Mio. CHF aus der NRP wurden bis jetzt etwa 30 Prozent der insgesamt zur Verfügung stehenden Mittel für die gesamte Programmperiode bis 2020 verpflichtet. Insgesamt stehen für Interreg V B und URBACT²-Projekte aus der NRP 5.7 Mio. CHF zur Verfügung (Zusammenarbeitsvereinbarung SECO/ARE).

Da die aktuelle Programmperiode noch bis 2020 läuft, werden weitere Projekte hinzukommen. Allerdings ist zu erwarten, dass bis Ende 2020 nicht die gesamten Mittel ausgeschöpft

² Zum Zeitpunkt dieser Evaluation gibt es kein URBACT-Projekt mit Schweizer Beteiligung (ARE, 28.3.2018).

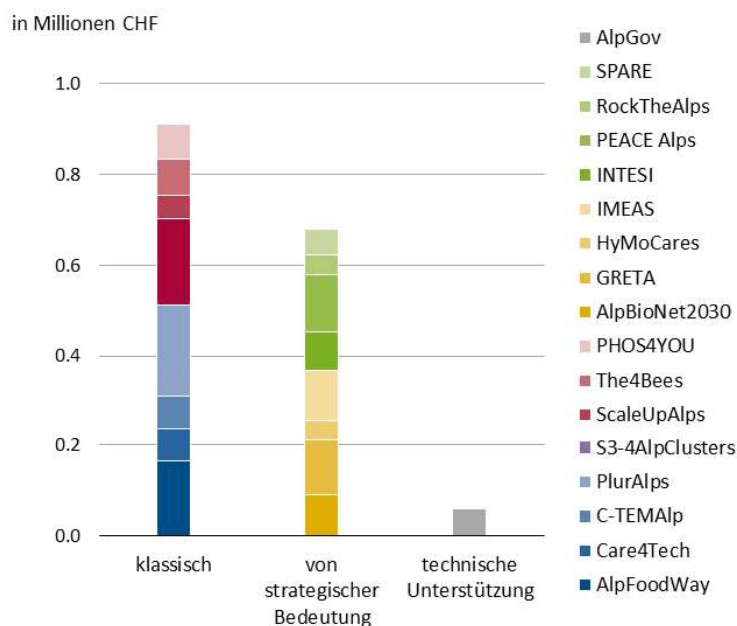
werden. Diese verbleiben im Fonds für Regionalentwicklung und können in Zukunft für weitere Projekte genutzt werden (schriftliche Auskunft Sébastien Rieben, ARE).

Unterstützt werden Projekte mit NRP-Zielen und Zielen von national-strategischer Bedeutung

Gestützt auf das Bundesgesetz über Regionalpolitik werden durch den Bund zwei Typen von Interreg B-Projekten mit Mitteln aus dem Fonds der NRP unterstützt: zum einen Projekte, die einen Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit einzelner Regionen leisten und deren Wertschöpfung erhöhen, zum anderen Projekte, die von nationaler strategischer Bedeutung sind. Den Kantonen und Dritten steht es frei, mit eigenen Mitteln sowie jener anderer Bundesämter, Gemeinden, Unternehmen oder Stiftungen auch Projekte zu fördern, die keinen Beitrag zu den NRP-Zielen leisten.

Eine Analyse der Mittelverwendung für diese zwei Ziele zeigt, dass bisher Projekte von nationaler strategischer Bedeutung relativ stark vertreten sind, sowohl in der Anzahl der Projekte als auch im Umfang der Mittel (Abbildung 2).

Abbildung 2: Aufteilung NRP-Mittel für Interreg V B nach Zielen (17 Projekte)



Aufteilung der NRP-Mittel in klassische NRP-Bereiche (Stärkung Wettbewerbsfähigkeit) und solche von nationaler strategischer Bedeutung.

Grafik INFRAS. Quelle ARE

Etwa 55 Prozent der Mittel sind der klassischen NRP zuzuordnen, 41 Prozent der Mittel werden für Ziele von nationaler strategischer Bedeutung eingesetzt und 4 Prozent stehen für technische Unterstützung (in diesem Fall Umsetzung EUSALP) zur Verfügung.

Die Mittel für Projekte von nationaler strategischer Bedeutung sind damit höher als in der Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen ARE und SECO. Demnach liegt der Richtwert für Mittel von nationaler strategischer Bedeutung bei ca. 25 Prozent der insgesamt für Interreg B und URBACT verfügbaren Mittel.

3. Beitrag der Projekte zu den Zielen der Neuen Regionalpolitik

Die Schweizer Teilnahme an Interreg erfolgt im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP). Die Projekte sollen zu den Zielen der NRP beitragen, namentlich zur Steigerung der Wertschöpfung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Doch was ist der Beitrag der geförderten Interreg-Projekte zur Zielerreichung der Neuen Regionalpolitik? Im Fokus dieses Analysekapitels stehen die Antragsformulare von 15 Interreg-Projekten³, die im Rahmen des 1. und 2. Calls des Interreg VB-Alpenraumprogramms aus Bundesmitteln kofinanziert werden. Das Kapitel gliedert sich in zwei Abschnitte: Zunächst analysieren wir die Selbsteinschätzung der Antragssteller hinsichtlich der NRP-Kompatibilität. Basierend auf den Projektanträgen ordnen wir in einem zweiten Abschnitt den Beitrag der geförderten Interreg-Projekte zur Zielerreichung der NRP ein und bewerten ihn.

3.1. Selbsteinschätzung der Projektträger

Schweizer Projektpartner haben die Möglichkeit, für die Umsetzung ihres Interreg-Projekts eine finanzielle Förderung aus Bundesmitteln (NRP) zu erhalten. Voraussetzung hierfür ist, dass das Projekt mit der NRP kompatibel oder von nationaler strategischer Bedeutung ist (ARE/SECO 2014). Um eine finanzielle Förderung zu erhalten, muss sich das Projekt mit mindestens einem der fünf Hauptthemen der NRP respektive mindestens einem von sieben Themen von national strategischer Bedeutung befassen.

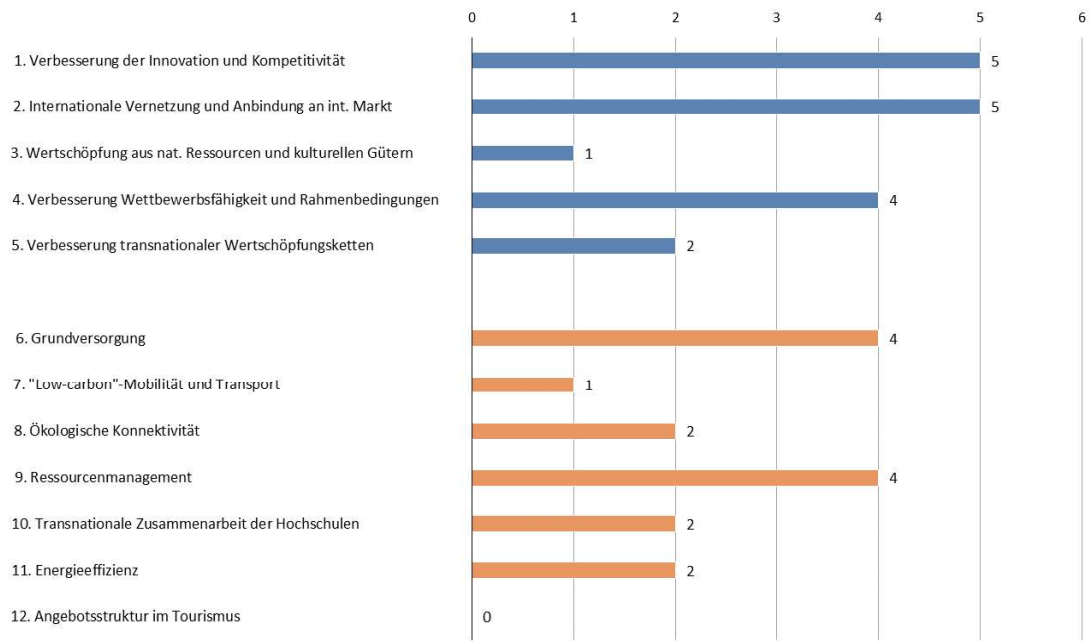
Das ARE prüft, ob eine finanzielle Förderung im Rahmen der NRP gerechtfertigt ist. Hierzu muss der Antrag darlegen, inwiefern das entsprechende Interreg-Projekt zum übergeordneten Ziel der NRP beiträgt und/oder weshalb es von nationalem strategischem Interesse ist (vgl. Annex 2: Projektbeschreibungen und Zielbeitrag). Das SECO wiederum stellt auf Basis dieses Antrags die Auszahlung der Fördergelder an die Projektträger sicher (ARE/SECO 2014).

Wo sehen die Antragssteller die Schwerpunkte ihrer Projekte? Die Abbildung 3 stellt dar, welche Themen in den analysierten Förderanträgen wie oft genannt wurden. Es wird unterschieden zwischen Projekten, deren Zielbeitrag als «klassisch» eingestuft wurde (blau, n=7) und Projekten, die aufgrund ihrer «nationalen strategischen Bedeutung» gefördert werden (orange, n=7)⁴.

³ AlpBioNet2030, AlpFoodWay, Care4Tech, C-TEMAIp, GRETA, HyMoCares, IMEAS, INTESI, PEACE Alps, PlurAlps, RockTheAlps, S3-4AlpClusters, ScaleUpAlps, SPARE, The4Bees. Im Rahmen dieses Kapitels wurden Projekte des "Alpine Space"-Programms analysiert. Ein Überblick aller Projekte, die im Rahmen des 1. und 2. Calls der Interreg VB Förderperiode (Alpine Space und NWE) gefördert werden, befindet sich in Annex 1.

⁴ Insgesamt 14 der analysierten Antragsformulare enthalten Informationen zu den Selbsteinschätzungen der Projektträger. Der vorliegende Antrag des Projekts «SPARE» ist individuell verfasst (kein Antragsformular wie in den anderen Projekten).

Abbildung 3: Selbsteinschätzungen der Antragsteller zur NRP-Kompatibilität respektive zur nationalen strategischen Bedeutung ihres Projekts



Die Zahlen beziehen sich auf die Anzahl Nennungen in 14 Antragsformularen des 1. und 2. Calls von Interreg VB Alpenraum. Blau: Selbsteinschätzung von Projektträgern, deren Projekt-Zielbeitrag als «klassisch» eingestuft worden ist (n=7). Orange: Selbsteinschätzung von Projektträgern, deren Projekt-Zielbeitrag von «nationaler strategischer Bedeutung ist (n=7). Mehrere Antworten möglich.

Grafik INFRAS. Anträge auf Kofinanzierung Bund (NRP), Interreg VB Alpenraum.

Klassische Projekte: Verbesserung der Innovation und Kompetitivität sowie internationale Vernetzung sind die meist genannten NRP-Hauptthemen

Die Analyse der sieben Antragsformulare von Projekten, deren Zielbeitrag als «klassisch» eingestuft wurde, zeigt, dass die meisten Antragsteller die Schwerpunkte ihrer Projekte in der «Verbesserung der Innovation und der Kompetitivität» und in der «internationalen Vernetzung von Schweizer Unternehmen» sehen. Vier der sieben Projekte sehen zudem einen Schwerpunkt in der «Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Regionen und deren Rahmenbedingungen». Im Vergleich: Das NRP-Hauptthema «Generierung von Wertschöpfung aus natürlichen Ressourcen und kulturellen Gütern» wird gemäss den analysierten Antragsformularen lediglich in einem Projekt mit «klassischem» Zielbeitrag behandelt.

Projekte von nationaler strategischer Bedeutung: «Grundversorgung» und «Ressourcenmanagement» sind die am häufigsten genannten Hauptthemen

«Grundversorgung» und «Ressourcenmanagement» sind die am häufigsten genannten Themen, mit denen sich die Projekte, deren Zielbeitrag als von **«nationaler strategischer Bedeutung»** eingestuft wurde, befassen: insgesamt vier Mal wurden diese beiden Themen in den sieben Projekten von nationaler strategischer Bedeutung angekreuzt. Die Themenfelder «'Low-carbon'-Mobilität und Transport» und «Angebotsstruktur im Tourismus» sind hingegen weniger vertreten.

Die meisten Antragsteller sehen mehrere Hauptthemen in ihrem Projekt erfüllt

Der Grossteil der Projektträger sehen mehrere der für die Förderung relevanten Themen in ihrem Projekt erfüllt. Lediglich zwei Antragsteller, deren Zielbeitrag als «klassisch» eingestuft worden ist, haben bei den NRP-Hauptthemen nur einen der fünf vorgegebenen Schwerpunkte angekreuzt. Alle anderen Antragsteller dieser Gruppe haben in dieser Kategorie mindestens zwei oder mehr Themen als relevant angegeben. Die Selbsteinschätzung der Projekte, die aufgrund ihrer «nationalen strategischen Bedeutung» gefördert werden, ergibt ein ähnliches Muster: Gemäss der sieben analysierten Anträge sehen fünf Projektträger durch ihr Projekt mehr als ein Thema von nationaler Bedeutung erfüllt.

3.2. Einschätzung der Projekte

Welchen Beitrag leisten die geförderten Interreg-Projekte zu den Zielen der NRP, respektive inwiefern sind sie von nationaler strategischer Bedeutung? Diese Einschätzung seitens des Evaluationsteams basiert auf den Projektanträgen, den Wirkungsmodellen, die ARE und SECO als Grundlage für Projekte der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit erarbeitet haben, der Zusammenarbeitsvereinbarung von ARE und SECO sowie der vom ARE formulierten Begründung für die Verwendung von NRP-Mitteln (vgl. Annex 2). Da sich die Einschätzung ausschliesslich auf Anträgen und Planungsdokumenten abstützt und nicht die tatsächliche Umsetzung berücksichtigen kann, können wir Hinweise zum Zielbeitrag geben, aber keine abschliessende Bewertung vornehmen.

Ein Grossteil der Antragsteller legt den Beitrag der Projekte zu den NRP-Zielen plausibel dar

- **Klassisch:** Alle Projektträger nehmen in ihren Anträgen Bezug auf den Beitrag ihres Projekts zur Neuen Regionalpolitik. Ein Grossteil der Antragsteller beschreibt nachvollziehbar, weshalb ihr Projekt zur Neuen Regionalpolitik beiträgt. Sie erläutern die angekreuzten Schwerpunkte konkret und rechtfertigen diese plausibel. Viele Akteure setzen in ihren Projekten auf Schwerpunkte und Ziele, welche zu den Wirkungsmodellen passen. Beispielsweise betonen

mehrere Antragssteller Möglichkeiten zu transnationalen Austauschplattformen, überregionalen Wissenstransfers und die Stärkung von KMUs innerhalb ihres jeweiligen Projekts. Auffallend ist, dass Projekte, die sich auf einzelne NRP-Ziele konzentrieren, die anvisierten Zielbeiträge etwas besser darlegen können als solche, die thematisch sehr breit gefächert sind. Die Konzentration auf einzelne Ziele sorgt für Klarheit. Dagegen erscheint in einzelnen Antragsformularen mit verschiedenen Hauptthemen der konkrete Bezug zur NRP teilweise etwas schwammig.

- National strategisch: Die meisten Anträge dieser Kategorie nehmen konkret Bezug auf die angekreuzten Themen. Viele Antragssteller nennen und erläutern Schlagbegriffe, die mit Blick auf die nationalen strategischen Ziele von Bedeutung sind (z.B. Grundversorgung, Ressourcenmanagement). Auffallend ist, dass sich mehrere Anträge dieser Gruppe in ihren Erläuterungen auch auf die Hauptthemen der NRP beziehen.

Die Elemente aus den Wirkungsmodellen spiegeln sich in den Projektanträgen wider

- Klassisch: Alle geförderten Projekte setzen auf Hauptthemen, Projektinhalte und Umsetzungsmethoden, die mit den Wirkungsmodellen kompatibel sind. So gehen die Antragssteller auf konkrete Output- respektive Outcome-Ziele ein: sie unterstreichen beispielsweise die möglichen Vermarktungspotenziale innovativer Produkte, die im Rahmen der Projekte entwickelt werden sollen, aber auch den Wert traditioneller Produkte, etwa im kulinarischen Bereich. Unterschiede bestehen darin, wie vertieft die entsprechenden Outcome- und Output-Ziele thematisiert werden. Vergleichsweise häufig werden Faktoren wie Vernetzung oder Austausch hervorgehoben: So sollen etwa transnationale Netzwerke und Kooperationsmodelle zur Innovationsfähigkeit von Schweizer Unternehmen beitragen oder die Wettbewerbsfähigkeit von KMU stärken. Die Betonung solcher Elemente ist insofern nachvollziehbar, als dass Vernetzung und Kooperation in Interreg-Projekten immer der Weg ist, um bestmögliche Resultate zu erzielen.
- National strategisch: In den meisten Anträgen diese Gruppe spiegeln sich die zentralen Merkmale aus dem entsprechenden Wirkungsmodell von ARE und SECO deutlich wider. So betonen mehrere Projekte beispielsweise explizit die Relevanz ihrer Projekte für nationale Strategien. In einigen Anträgen wird zudem hervorgehoben, inwiefern auch andere Akteure von den Erkenntnissen ihrer Projekte profitieren können.

Die Einschätzungen des ARE, weshalb eine finanzielle Förderung der Projekte aus NRP-Mitteln gerechtfertigt sei, erscheinen nachvollziehbar und auf den Punkt gebracht

Damit das SECO Auszahlungen an die Projekte auslösen kann, muss das ARE die Förderfähigkeit der Projekte begründen (ARE/SECO 2014, siehe Begründungen in Annex 2).

- Klassisch: Die Begründung des ARE, weshalb die Förderung der – als klassisch eingestuften Projekte gerechtfertigt sei – ist mit Blick auf die analysierten Projektanträge nachvollziehbar. Das ARE greift darin zentrale Stichwörter aus den Antragsformularen auf, die hinsichtlich der Wirkungsmodelle relevant sind («kulturelle Werte», «Innovation», «Wettbewerbsfähigkeit»). Die Begründungen sind auf den Punkt gebracht, klar aus den Projektanträgen hergeleitet und nehmen teilweise auch konkret Bezug auf Zielformulierungen aus den Wirkungsmodellen oder einzelne Erläuterungen aus den Antragsformularen («Das Projekt ist daher mit den Zielen der NRP und v.a. mit dem Thema [...] vereinbar»).
- National strategisch: Die Einschätzungen des ARE zur Begründung der Projektförderung sind plausibel. Die Argumentation orientiert sich an den Ausführungen in den Antragsformularen und hebt in vielen Fällen den Beitrag der Projekte für nationale Strategien hervor. So verweisen die Begründungstexte des ARE häufig auf nationale Politiken wie die «Energiestrategie 2050» oder die «Strategie Nachhaltige Entwicklung» (2016-2019).

Insgesamt kommen wir aufgrund der Analyse der Projektanträge somit zum Schluss, dass die Projektanträge den Beitrag ihrer Projekte zu den Zielen der NRP plausibel darlegen und das ARE die Förderfähigkeit der Projekte nachvollziehbar begründet. Es ist deshalb nach unserer Einschätzung gerechtfertigt, dass diese Projekte mit NRP-Mitteln gefördert werden.

4. Ergebnisse der Experteninterviews und Fokusgruppen

Das folgende Kapitel fasst zentrale Ergebnisse der explorativen Experteninterviews und der Fokusgruppen zusammen. Die Kernaussagen der befragten Akteure der Programm- und Projektebene gliedern sich entlang der drei Evaluationsebenen Konzept, Umsetzung und Wirkung.

4.1. Konzept

Wie beurteilen die Akteure der Programm- und Projektebene die Konzeption von Interreg B in der Schweiz? Im Fokus steht die Integration des europäischen Förderprogramms in die Neue Regionalpolitik, das Verhältnis von Anforderung der EU und der Schweiz sowie die Verknüpfung von EUSALP mit dem Alpenraumprogramm.

Die Integration von Interreg in die NRP wird kontrovers beurteilt

Die Integration von Interreg B in die NRP (vgl. Kapitel 2) wird von den befragten Akteuren kontrovers beurteilt: insbesondere hinsichtlich der konzeptionellen Verknüpfung unterscheiden sich die Ansichten der Projektträger von denen der Bundes- und Kantonsvertreter.

Aus Sicht der Vertreterinnen und Vertreter der **Programmebene (Bund und Kantone)** hat sich die Integration von Interreg V B in die Neue Regionalpolitik mittlerweile gut etabliert.

- Seit Interreg IV habe eine Konsolidierung und Festigung stattgefunden. Die Akteure würden die NRP besser kennen. Es sei klarer, was die Projekte erfüllen müssten, damit sie NRP-kompatibel seien. Die Befragten sind der Ansicht, dass die Interreg-Finanzierung ohne Integration in die NRP auf unsicheren Füßen stünde. Die Integration wird deshalb als nötig oder sogar als Glücksfall erachtet.
- Dass seit Interreg V die Bundesmittel analog zu den Laufzeiten des Interreg B-Programmes nun über sieben Jahre gesprochen werden anstatt wie bisher über vier Jahre (analog der NRP), wird positiv hervorgehoben. Im Vergleich zu vorher erleichtere diese Umstellung die Arbeit.
- Die Integration in die NRP hat aus Sicht der befragten kantonalen Vertreter den Vorteil, dass sie eine selektive Projektauswahl sicherstelle. Als schwierig werde empfunden, dass die thematische Ausrichtung von Interreg breiter als die der NRP gestaltet sei. Viele Projektanfragen würden nicht oder nur bedingt mit den Zielen der NRP übereinstimmen.
- Der Bund habe für Interreg B von Gesetzes wegen mehr Möglichkeiten, Projekte ausserhalb der NRP-Zielsetzung zu unterstützen. Beispielsweise können Projekte auch dann gefördert werden, wenn sie von «nationaler-strategischer Bedeutung» sind.

Auf **Projektebene** äussern sich mehrere Projektpartner kritisch zur Integration von Interreg B in die NRP. Während die einen dafür plädieren, Interreg B ganz aus der NRP herauszulösen, sprechen sich andere für eine flexiblere Umsetzung aus.

- Die NRP-Fokussierung wird teilweise als hinderlich wahrgenommen. Dies betrifft vor allem den Anspruch, ökonomische Wirkungen nachweisen zu müssen – allen voran die Wertschöpfung. Häufig seien die Wirkungen von Interreg B-Projekten jedoch nicht in konkreten Zahlen wie etwa der Anzahl geschaffener Arbeitsplätze messbar, sondern erst auf lange Sicht zu erkennen. Viele Projekte – vor allem im Umweltbereich – seien zudem weniger auf die Wertschöpfung an sich ausgelegt. Im Vordergrund stünde vielmehr die langfristige Vermeidung von Umweltbelastungen.
- Konzeptionell als Vorteil erachtet wird aus Sicht der Projektebene, dass den Schweizer Partner im Rahmen von Interreg V B insofern gewisse Freiräume zugestanden würden, als dass Projekte von «nationaler strategischer Bedeutung» unterstützt werden können.
- Angesichts der NRP-Ziele sei es teilweise schwierig, Partner aus anderen Kantonen für Projekte zu gewinnen. Vereinzelt wird empfunden, dass in der NRP primär jeder Kanton auf sich schaue, während Interreg darauf abziele, über Grenzen hinweg miteinander zusammenzuarbeiten. Konzeptionell führe das zu gewissen Friktionen.

Wenig Friktionen zwischen EU- und CH-Anforderungen aus Sicht der Befragten

Friktionen zwischen den Schweizer Zielen der NRP und den Zielen der europäischen Partner seien unter Interreg V eher seltener als unter Interreg IV, da auch die EU seit Interreg V stärker auf wirtschaftliche Themen setze. Konzeptionell würden sich die Perspektiven der Schweiz und der EU eher angleichen, was Probleme auf dieser Ebene tendenziell reduziere. Man müsse aber berücksichtigen, dass der Handlungsspielraum auf Schweizer Seite beschränkt sei. Eine Auswahl möglicher Programmprioritäten werde von Brüssel vorgegeben. Die Schweiz könne nur darauf hinwirken, dass die ausgewählten Prioritäten der NRP nicht völlig entgegenstünden.

Viele befragte Projektträger wünschen sich höhere Kofinanzierung

Für Projektpartner aus EU-Mitgliedstaaten liegt der Kofinanzierungsanteil im «Alpine Space Programme» bei 85 Prozent. Die meisten Schweizer Projektpartner würden im Rahmen der Finanzierung durch den Bund lediglich eine Förderung von rund 50 Prozent der Projektkosten erhalten.⁵ Aus Sicht vieler der befragten Projektträger wäre es wünschenswert, wenn dieser Kofinanzierungsanteil seitens des Bundes erhöht werden würde.

⁵ Der Kofinanzierungsanteil des Bundes (NRP plus weitere Mittel von Bundesämtern) liegt bei 51%, dazu kommen aber noch die Finanzbeiträge der Kantone, die zurzeit 28% der Finanzbeiträge für Interreg V B betragen. Siehe Abbildung 1.

Seitens der Akteure auf Bundes- und Kantonebene wird dies anders gesehen: Bei einem Kofinanzierungsanteil von 85 Prozent bestehe ein höheres Risiko, dass Akteure nur des Geldes wegen Interreg-Projekte durchführten. Bei Schweizer Partnern könne man sich hingegen sicher sein, dass sie tatsächlich wegen der Projektinhalte am Interreg-Programm teilnähmen.

Diffuse Positionen zur Verknüpfung von EUSALP und dem Alpenraumprogramm

Die Verknüpfung der EUSALP-Strategie mit dem Alpenraum-Programm wird von den befragten Akteuren heterogen beurteilt. Die Grundidee von EUSALP wird generell positiv betrachtet. Kritisiert wird teilweise, wie die Strategie mit dem Alpenraum verknüpft sei.

Die **makroregionale Strategie für den Alpenraum EUSALP** ist ein Instrument der Kohäsions- und Strukturpolitik der EU. Ziel des transnationalen Instruments ist es, zur wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Kohäsion spezifischer geographischer Gebiete beizutragen. So sind die Länder und Regionen im Alpenraum angesichts vergleichbarer ökonomischer, geographischer und sozialer Bedingungen – beispielsweise in den Bereichen der Standortförderung, Klimawandel, Energie oder Verkehr – mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Um diese Herausforderungen koordiniert anzugehen, soll die 2015 genehmigte Strategie EUSALP übergeordnete Prioritäten und Aktionsfelder definieren und somit eine verstärkte Kooperation im Alpenraum ermöglichen. Unter anderem sollen ein gerechterer Zugang zu Bildungsmöglichkeiten, eine nachhaltige interne und externe Anbindung sowie zuverlässige Energielösungen geschaffen werden (ARE 2017, regiosuisse 2018b). Die Umsetzung der Strategie EUSALP ist über das Projekt «AlpGov» mit dem Interreg B-Programm verknüpft. Das Projekt zielt darauf ab, «geeignete Governance-Strukturen und Mechanismen auf Ebene von Aktionsgruppen» zu entwickeln und zu testen und somit eine Vorreiter-Rolle für makronationale Strategien einzunehmen (ARE 2017: 8). In den Aktionsgruppen im Rahmen des Interreg B-Projekts «AlpGov» sind mehrere Institutionen aus der Schweiz vertreten (regiosuisse 2018b).

Positiv aus Sicht des Bundes sei, dass erfahrene Interreg-Akteure aus der Schweiz in Aktionsgruppen bei EUSALP bzw. als Projektpartner bei «AlpGov» vertreten seien. Es sei früh darauf geachtet worden, dass Schweizer Partner mit Projekterfahrung vertreten seien. Regelmässige Sitzungen und Netzwerkveranstaltungen würden dazu beitragen, die Strategie besser mit dem Alpenraumprogramm zu vereinbaren. Einige Akteure der Projektebene empfinden es als kritisch, dass die Mittel zur Finanzierung des «AlpGov»-Projekts aus dem Budget des Alpenraumprogramms verwendet würden. Somit seien Ressourcen gebunden, die für andere Projekte fehlen würden. Die Verknüpfung des Alpenraumprogramms und EUSALP – in ihrem gegenwärtigen Ausmass – sei auf langfristige Sicht zu hinterfragen.

Optimierungsmöglichkeiten werden insbesondere in der künftigen strategischen Ausrichtung von EUSALP gesehen. Entscheidend sei, dass die Strategie künftig – unabhängig von der Finanzierung – auf gleicher Augenhöhe mit dem ASP agieren könne. In der künftigen Programmperiode sei ein gemeinsamer Startpunkt notwendig. EUSALP müsse klar vom Alpenraumprogramm abgegrenzt werden: in einem integrierten Format entweder zweigleisig – oder vollständig getrennt voneinander. Andererseits wird aber auch angeregt, dass EUSALP künftig besser mit dem Alpenraumprogramm verknüpft werden könnte, indem Projekte und Stossrichtungen noch stärker auf die Ziele von EUSALP ausgerichtet respektive sich auf diese beziehen würden. In der aktuellen Förderperiode sei dies nur bedingt möglich, da das Alpenraumprogramm vor der Erarbeitung der Strategie EUSALP konzipiert worden sei.

4.2. Umsetzung

Wie funktioniert die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure, die Umsetzung der Projekte und die Kommunikation aus Sicht der befragten Akteure der Programm- und Projektebene in der Praxis? Dieser Abschnitt fasst die Aussagen und Einschätzungen zusammen.

Angesichts europakritischer Ausgangslage hohe Zufriedenheit des Bundes mit Anzahl und Qualität der Interreg-Projekte

Der Umfang der gegenwärtigen Beteiligung von Schweizer Projektpartnern am Interreg B-Programm ist aus Sicht des Bundes zum jetzigen Zeitpunkt positiv. Mit der Anzahl der Projekte sei man sehr zufrieden. Zu Beginn der Förderperiode von Interreg V B habe man sich angesichts europakritischer Haltungen in der politischen Diskussion Sorgen gemacht, ob Projekte mit Schweizer Beteiligungen zustande kämen – umso erfreulicher sei die gegenwärtige Entwicklung. Auch wenn derzeit weiterhin Budget zur Verfügung stehe: eine Förderung von Projekten nur um des Ausschöpfens von finanziellen Mitteln willens, sei nicht erwünscht.

Positive Zusammenarbeit zwischen ARE und SECO aus Sicht der Beteiligten

Gut eingespielt und konstruktiv – so empfinden die befragten verantwortlichen Akteure der Bundesebene die Zusammenarbeit miteinander. Die Kooperation zwischen dem SECO, als hauptverantwortliche Bundesstelle für die Umsetzung der NRP, und dem ARE, als hauptverantwortliche Bundesstelle für die Teilnahme der Schweiz, funktioniere sehr gut und vertrauensvoll. Es bestehe ein gutes Verständnis für die Schwerpunkte des jeweils anderen – Regionalpolitik und Europäische Territoriale Zusammenarbeit. Die Zusammenarbeitsvereinbarung sei genügend flexibel und werde auch so gelebt. Angesichts der langjährigen Erfahrungen sei es indes eine Herausforderung für die Zukunft, dass dieses gemeinsame Wissen fortlaufend Bestand habe.

Die Schweizer Projektpartner fühlen sich durch den Bund sehr gut betreut...

Die befragten Akteure auf Projektebene beurteilen die Zusammenarbeit mit dem ARE durchwegs positiv: Die Verantwortlichen auf Bundesebene seien sehr engagiert und proaktiv, die Betreuung wird als unterstützend, unbürokratisch und pragmatisch wahrgenommen. Dass bekannt sei, wer auf Bundesebene für Interreg zuständig ist, wird von den Befragten ausdrücklich geschätzt. Viele Akteure der Projektebene seien bereits in einem frühen Stadium der Interreg B-Förderperiode über anstehende «Calls» und relevante Themenfelder informiert worden. Mehrere befragte Projektpartner betonen, dass sie ohne die gezielte Ansprache durch das ARE vermutlich nichts von Interreg und den damit einhergehenden Fördermöglichkeiten gewusst hätten. Positiv hervorgehoben wird zudem, dass das ARE bei Bedarf Ansprechpartner der kantonalen Ebene vermittelt und bei der Erarbeitung von Finanzierungsmodellen beratend zur Seite steht. Vereinzelt wünschen sich die Projektpartner eine stärkere Präsenz des SECO. So wird unter anderem angeregt, dass das SECO mehr mit den Projektpartnern interagiere – beispielsweise im Rahmen von Veranstaltungen, bei denen Interreg-Partner anwesend seien. In anderen Bundesstellen als dem ARE oder SECO sei das Programm Interreg hingegen vermutlich weitgehend unbekannt – hier gebe es Informationsbedarf.

... nehmen die Zusammenarbeit mit den Kantonen hingegen unterschiedlich wahr

Die Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen auf kantonaler Ebene im Rahmen des Interreg-Programms wird von den befragten Projektträgern unterschiedlich empfunden: Einige Kantone stünden dem europäischen Förderprogramm eher passiv gegenüber, andere hingegen seien sehr engagiert. Die Zuständigkeiten, Abläufe und Entscheidungsprozesse würden sich teilweise von Kanton zu Kanton unterscheiden – vereinzelt erschwere das die Zusammenarbeit. Wie hoch der politische Rückhalt innerhalb der Kantone für das europäische Förderprogramm Interreg sei, wird aus Sicht mehrerer befragter Projektträger als mitentscheidender Faktor für das Engagement vieler Kantone eingestuft: In einigen Fällen – etwa in Grenzregionen – sei man sich des Mehrwerts der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit durchaus bewusst. Koordinationsstellen wie etwa «Regio Basiliensis» in Basel würden dabei helfen, diesen Mehrwert hervorzuheben. In anderen Kantonen sei hingegen eher weniger politischer Rückhalt für das europäische Förderprogramm spürbar und eine dauerhafte Unterstützung fehle.

Langjährige Erfahrungen mit kantonalen Vertretern werden als vorteilhaft erachtet

Für den Erfolg der Zusammenarbeit mit Kantonsebene im Rahmen des Interreg-Programms wird das zuständige Personal aus Sicht vieler befragter Akteure als zentral erachtet. Vor allem

bei personellen Fluktuationen innerhalb der Kantone sei die Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen schwierig: Einzelne befragte Projektträger heben hervor, dass oft unklar sei, wer als Ansprechperson bei Interreg-Projekten zuständig ist. Bei Personalwechseln fehle vereinzelt das Vorwissen zu dem Förderprogramm. In einigen Fällen vermuten einzelne befragte Akteure der Projektebene einen mangelnden internen Austausch innerhalb der Kantone zu Interreg. Andere befragte Akteure betonen hingegen ihre positiven Erfahrungen mit bestimmten Kantonen: die langjährige Zusammenarbeit im Rahmen von Interreg würde sich auszeichnen. Die NRP-Fachstellen der Kantone sind laut den Aussagen einzelner Akteure teilweise nicht primärer Ansprechpartner für Interreg-Projekte: Stattdessen würde jeweils mit den Abteilungen zusammengearbeitet werden, die für das spezifische Projektthema inhaltlich zuständig seien.

Vorgehen der Kantone bei Projektfinanzierung wird teilweise als schwierig empfunden

Laut mehreren befragten Akteuren der Projektebene sei vor allem die Zusammenarbeit mit den Kantonen in der Antragsphase von Interreg-Projekten kritisch. Teilweise bestehe der Eindruck, dass diesen die Unterschiede zwischen Interreg A und Interreg B nicht klar seien. Vereinzelt wird geschildert, dass es sehr lange gedauert habe, bis die Finanzierung eines möglichen Projektes seitens der Kantone gesichert gewesen sei und es entsprechend lange unsicher gewesen sei, ob das Projekt überhaupt zustande komme. Aus Sicht des Bundes und der Kantone wird dem entgegnet, dass man im föderalem System keine Harmonisierung der Prozesse durchsetzen könne, die Entscheidungsschritte seien von Kanton zu Kanton verschieden.

Massvolle administrative Anforderungen in der Schweiz aus Perspektive der Projektträger

Während die Antragsphase von den befragten Akteuren der Projektebene in den Fokusgruppen tendenziell als kompliziert beschrieben wurde, wird die Umsetzung im Projektalltag aus administrativer Sicht als vergleichsweise unbürokratisch empfunden: Im Gegensatz zu vielen Partnern aus EU-Ländern im Alpenraumprogramm seien die Controlling-Anforderungen in der Schweiz niedriger als in der EU. Im Zuge der Projektimplementierung müssten Schweizer Projektpartner vergleichsweise wenig Aufwand für Reportings betreiben. Dadurch könnten viel mehr Mittel in die eigentliche Projektumsetzung fließen, wie von mehreren befragten Projektträgern in den Gesprächen ausdrücklich lobend hervorgehoben worden ist. Aus administrativer Hinsicht etwas kompliziert empfunden wird, dass Schweizer Leadpartner innerhalb der Projekte auf europäische Partner angewiesen seien, die die Abwicklung des European Regional Development Funds (ERDF) übernehmen.

Projekträger sehen teilweise ungleiche Rahmenbedingungen im Vergleich zu EU-Partnern

Bei der Finanzierung der Interreg B-Projekte sehen einige befragte Projekträger teilweise ungleiche Rahmenbedingungen im Vergleich zu ihren Partnern aus den EU-Mitgliedstaaten gegeben: Neben einem höheren Kofinanzierungsanteil (vgl. Kapitel 4.1) wünschen sich vereinzelte befragte Projektpartner, dass insbesondere Leadpartner die Projektvorbereitung abrechnen könnten. Seitens Bund wird dem entgegnet, dass im Gegenzug der administrative und bürokratische Aufwand für Schweizer Partner im Verlauf der Projektumsetzung verhältnismässig gering ausfalle. Des Weiteren bestünde eine gewisse Flexibilität bei der Verbuchung des Aufwands für Projektanträge als Eigenleistung. Der erforderliche höhere Anteil an Eigenmitteln sei bewusst gewollt (vgl. Kapitel 4.1).

Vor allem aus Sicht des Hochschulumsfelds erscheinen Interreg-Projekte attraktiv

Viele Schweizer Projektpartner stammen aus dem Hochschulumsfeld (vorwiegend Fachhochschulen). Vertreten sind zudem auch staatliche bzw. staatsnahe Institutionen wie Stiftungen oder Vereine, an denen verschiedene Gebietskörperschaften (Gemeinden, Kantone) beteiligt sind. Nach Einschätzung der befragten Akteure der Programmebene ist Interreg V B für Private wenig attraktiv: der Aufwand sei vermutlich zu gross, das Kosten-Nutzen-Verhältnis sei unklar. Eine stärkere Beteiligung von Privaten wird von den Befragten ambivalent beurteilt: Einerseits wäre es erwünscht, wenn sich weitere Akteure beteiligen würden, die etwas zu bieten hätten. Andererseits wäre dies eine Gratwanderung: Einzelbetriebsförderung sei weder erwünscht noch mit der NRP kompatibel.

Projekträger empfinden die Einstiegshürden für «Interreg-Neulinge» teilweise als hoch

Einige befragte Projekträger weisen darauf hin, dass der Zugang zum Interreg-Programm von vielen «Newcomern» möglicherweise als schwierig empfunden werde. Viele Projektpartner würden dem Förderprogramm über mehrere Phasen hinweg treu bleiben, was die Zusammenarbeit bei bestehenden Partnerschaften zwar erleichtern, von Interreg-Neulingen hingegen als «geschlossener Club» wahrgenommen würde. Um zu vermeiden, dass Akteure mit langjähriger Interreg-Erfahrung etwa in der Antragsphase im Vorteil sind, sollten neue Akteure aus Sicht einzelner Befragter verstärkt gefördert und gecoacht werden. Als eine vielversprechende Möglichkeit wird von einigen Akteuren vorgeschlagen, Projektideen zu pitch: dadurch werde deutlich, welche Akteure teilnehmen – und welche Projektthemen eventuell spannend sein könnten.

Verbesserungsbedarf in der Kommunikation von Interreg-Projekten

Einige befragte Akteure fänden es wünschenswert, wenn Interreg bekannter wäre – andere sehen das weniger kritisch. Entscheidend sei letztlich der Erfolg des eigentlichen Projekts. Bei politischen Akteuren sei die Bekanntheit des europäischen Förderprogramms stark personenabhängig. Teilweise müsse man immer wieder aufs Neue den Nutzen von Interreg erklären. Insgesamt sei die Kommunikation abhängig von der Ebene: In den Regionen beispielsweise könne die fachliche Schiene von grösserem Interesse sein als die Tatsache, dass das Projekt im Rahmen des Interreg-Programms laufe.

Ob Bund und Kantone Netzwerk-Treffen mit Schweizer Interreg-Akteuren organisieren sollten, wird von den befragten Akteuren der Projektebene geteilt gesehen: Aus Sicht mehrerer Projektpartner müssten solche Treffen fachlich begründet sein.

In den Fokusgruppengesprächen haben die befragten Akteure der Projektebene u.a. folgende Optimierungsmöglichkeiten genannt:

- Innerhalb der eigenen Institution der Projektträger könnten «Interreg-Coaches» als Ansprechpartner für Fragen zum Förderprogramm zur Verfügung stehen.
- Nach aussen hin könnten repräsentative Erfolgsgeschichten und Anekdoten zu Interreg-Projekten – etwa zu erfolgreicher Zusammenarbeit und Vernetzung – verstärkt kommuniziert werden.
- Gegenüber Schweizer Akteuren sollte deutlicher kommuniziert werden, wie verhältnismässig unbürokratisch Interreg-Projekte für sie seien.

In der Fokusgruppe der Programmebene wurde zudem angeregt, die Ergebnisse der Projekte vereinfacht darzustellen. Ein Hindernis in der Kommunikation sei oft, dass Projektbeschreibungen häufig lediglich auf Englisch zur Verfügung stünden und sehr technisch dargestellt seien. Des Weiteren wurde angemerkt, dass soziale Medien zur Kommunikation von Interreg verstärkt genutzt werden – dies sei jedoch mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden.

4.3. Wirkungen

Was ist aus Sicht der Befragten der konkrete Mehrwert von Interreg B-Projekten? Dieser Abschnitt fasst die zentralen Aussagen zu den Wirkungen zusammen. Im Fokus stehen die internationale Vernetzung, die ökonomische Wertschöpfung sowie die Beurteilung der Wirkungen.

Internationale Vernetzung und gemeinsame Problemlösungen als zentrale Mehrwerte

Sich international zu vernetzen, gemeinsame Problemlösungen zu entwickeln und über Grenzen hinweg zu kooperieren: das sind laut den befragten Akteuren die zentralen Mehrwerte des Förderprogramms Interreg B.

- Internationales Netzwerk: Unisono wird von allen Teilnehmenden der Fokusgruppen, die Möglichkeit, sich international zu vernetzen als elementare Wirkung von Interreg B hervorgehoben.
- Niederschwellige Kontaktaufnahme: Interreg biete eine niederschwellige Möglichkeit, mit internationalen Partnern an einen Tisch zu kommen. Ohne das Programm würden diese wohl nie in Kontakt miteinander stehen. Von dem internationalen Austausch könnten im Endeffekt nicht nur die Projektteilnehmenden selber sondern auch die Akteure im Umfeld profitieren. Langfristig würden solche Projekte die Tür zwischen der Schweiz und der EU offenhalten.
- Austausch ohne Konkurrenzverhältnis: Als Vorteil erachtet werde, dass man mit den internationalen Partnern in keinem Konkurrenzverhältnis stehe. Im Gegenteil: man profitiere von deren Erfahrungen. Gemeinsam sei man stärker, als wenn jeder für sich allein agiere. Aus Sicht der Programmebene biete Interreg B die Möglichkeit, dass Institutionen, die sonst nicht zusammenarbeiten würden, gemeinsam Problemlösungen entwickeln könnten. Als zentral angesehen wird zudem, dass ein gemeinsames Anliegen respektive Problem eine wichtige Voraussetzung für ein Projekt sei: es müsse Sinn ergeben, wenn verschiedene Partner aus mehreren Ländern zusammenarbeiten würden.

Wertschöpfungseffekte sind aus Sicht der Befragten eher indirekter Art

Die Wirkung von Interreg V B auf die Wertschöpfung sind nach Einschätzung der Befragten eher indirekter Art: Die Netzwerke werden als wichtige Basis für Innovationen und Weiterentwicklung der beteiligten Institutionen gesehen. Würden die Kontakte einmal bestehen, könnten sich weitere Projekte daraus ergeben. Schweizer Partner, die sich im Rahmen von Interreg einen Namen gemacht hätten, seien auch für weitere Kooperationen und Vorhaben attraktiv. Die Wirkung der transnationalen Zusammenarbeit könne sich somit über den Projektzeitraum hinaus entfalten.

- Projekte mit Pilot-Charakter: Aus Sicht der befragten Projektträger biete Interreg B die Möglichkeit, in einer Art «Labor» bestimmte Methoden oder Produkte in verschiedenen Ländern auszuprobieren. Von diesen Erfahrungen würde man gegenseitig profitieren. Der Wissenstransfer sei gerade für kleine Akteure, etwa NGOs, von grossem Nutzen.
- Interreg B-Projekte als Türöffner für weitere Projekte: Einige Projektpartner heben hervor, dass sie sich dank des Netzwerkes besser für künftige Arbeiten positioniert hätten. Es seien

Aufträge aus dem Ausland generiert worden, die es ohne Interreg B wohl nicht gegeben hätte.

- Generell sei es schwierig, konkrete Wirkungen auf die Wertschöpfung zu definieren. Möglicherweise könnten andere Regionen von den Methoden profitieren, die in bestimmten Interreg B-Projekten angewendet würden. Zudem können die Projekte aus Sicht einiger Akteure zu einer Verbesserung der generellen Rahmenbedingungen in den Regionen (zum Beispiel Grundversorgung) beitragen. Aus Sicht der Programmebene sei es schwierig zu sagen, ob Interreg B-Projekte über den Projektzeitraum hinaus, Arbeitsplätze schaffen würden. Angesichts der begrenzten Fördermittel sei es wichtig, realistisch zu sein. Es gebe indes Beispiele von Projekten aus früheren Förderperioden, die durchaus nachhaltig wirken und heute noch laufen würden.

Die Wirkungsanforderungen sind aus Sicht der Projektträger nicht immer angemessen

Der geforderte Nachweis der ökonomischen Wirkungen wird aus Sicht der Projektträger zum Teil überstrapaziert (vgl. auch Kapitel 4.1). Viele der Befragten sind der Ansicht, dass Interreg B-Projekte – etwa angesichts der kurzen Dauer – nicht nach harten ökonomischen Kriterien beurteilt werden sollten.

- Auch wenn der Aspekt der Wertschöpfung berechtigt sei – bei der Antragsstellung müsse zu viel Energie in diese Frage gesteckt werden. Generell sei es teilweise gar nicht möglich oder zumindest schwierig, die ökonomischen Effekte eines Projektes mit einer dreijährigen Projektdauer seriös einzuschätzen.
- Die jeweiligen Projektthemen sollten bei der Beurteilung genau betrachtet werden: Bei einigen würden Ziele mit grösserem Zeithorizont im Vordergrund stehen (z.B. die Vermeidung von Umweltschäden). Es müsse anerkannt werden, dass sich die Wirkungen häufig erst auf längere Sicht entfalten würden.
- Interreg B-Projekte sollten aus Sicht vieler Befragter fair beurteilt werden. Die Wirkungen sollten über Aspekte gemessen werden, die allein quantitativ nicht zu erkennen seien. Es wird angeregt, langfristige Wirkungen rückwirkend zu evaluieren. Beispielsweise könne untersucht werden, was aus den Projekten der zweiten oder dritten Förderperiode geworden sei und wie viele Arbeitsplätze bei Akteuren die regelmässig Interreg B-Projekte durchführen, entstanden seien.

5. Beurteilung und Empfehlungen

Der Bericht schliesst mit einer Beurteilung sowie Empfehlungen des Evaluationsteams zu möglichen Optimierungsansätzen der Schweizer Beteiligung an Interreg B. Das Kapitel gliedert sich nach der Struktur der Evaluationsfragen (vgl. Kapitel 1.2).

5.1. Konzept

Die Integration von Interreg in die NRP hat sich grundsätzlich bewährt.

Wie haben sich Interreg und die Schweizer Beteiligung weiterentwickelt (seit 2007-2013)? Ist die Konzeption von Interreg V in der Schweiz in sich und hinsichtlich der Ziele der NRP, des Mehrjahresprogramms und weiterer Instrumente kohärent? Inwieweit konnte der Fokus der NRP in die Programmgestaltung aufgenommen werden?

In Interreg IV war die Integration von Interreg in die NRP für die beteiligten Schweizer Akteure noch Neuland. Mit der jetzigen Förderperiode ist diese Integration konsequent fortgesetzt worden und hat sich aus unserer Sicht mittlerweile gut etabliert. Trotz der Kritik einiger Projektträger an der Konzeption ist aus unserer Sicht die Integration von Interreg in die NRP nicht per se in Frage zu stellen. Die Zielorientierung der NRP hilft sowohl dem Bund als auch den Kantonen, die knappen Mittel zielgerichtet einzusetzen. Nach aussen hin ist es als klares Signal einzustufen, dass nicht alle Projektideen finanziert werden können. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Kohärenz mit den Zielen der NRP gegeben ist, sowohl auf Ebene des Bundes wie auch – soweit sich das abschätzen lässt – auf Ebene der Kantone (Kohärenz mit den kantonalen Umsetzungsprogrammen). Dank der konzeptionellen Flexibilität auf Bundesebene, auch Projekte von nationaler strategischer Bedeutung zu finanzieren, besteht eine gewisse thematische Flexibilität, was angesichts der besonderen Stellung von Interreg in der NRP positiv zu bewerten ist.

Konzeptionelle Unterschiede zwischen der Schweiz und der EU sind zwar nach wie vor vorhanden – u.a. aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen – stellen allerdings kaum Hindernisse dar. Aufgrund der ebenfalls stärkeren Wirtschaftsorientierung der EU in der Programmgestaltung von Interreg V hat eine Angleichung stattgefunden, die im Hinblick auf die Frage der Kohärenz zwischen Interreg und der NRP förderlich war.

Fehlende Flexibilität auf kantonaler Ebene könnte interessante Projekte bremsen.

Gibt es Probleme auf Konzeptebene? Sind Probleme auf die Integration von Interreg V in die NRP zurückzuführen?

Ein generelles Problem auf Konzeptebene können wir nicht feststellen. Herausforderungen ergeben sich allerdings angesichts der unterschiedlichen Ausgangslage von Bund und Kantonen: Im Unterschied zum Bund gibt es in vielen Kantonen keine klaren Verantwortlichkeiten für Interreg B, und wenn, liegen diese nicht immer bei den NRP-Ämtern. Und während der Bund auch Projekte von «nationaler strategischer Bedeutung» innerhalb der NRP unterstützen kann, fehlt ein solches Pendant auf Ebene der Kantone. Für Projektträger mit Projekten von nationaler strategischer Bedeutung bedeutet dies, dass sie auf kantonaler Ebene zusätzliche Überzeugungsarbeit leisten und etwa Fachämter zur Mitfinanzierung bewegen müssen. In Einzelfällen könnte dies dazu führen, dass interessante Projekte keine Finanzierung bekommen und deshalb nicht zustande kommen.

Empfehlung 1: Die NRP-Orientierung nicht zu starr auslegen.

Konzeptionell soll sich Interreg B in der Schweiz weiterhin an den Zielen der NRP orientieren. Den involvierten Bundesämtern SECO und ARE wird jedoch empfohlen, den NRP-Fokus in der Beurteilung von Projektideen nicht zu starr auszulegen und dem besonderen Charakter von Interreg B als ein nicht typisches NRP-Instrument gerecht zu werden. Dies gilt ebenso für die Kantone. Eine gewisse Flexibilität auf konzeptioneller Ebene, die zum einen den Wert von Vernetzung und transnationalen Netzwerken anerkennt und zum anderen auch Raum für innovative und nicht voll NRP-konforme Projektideen lässt, wäre wünschenswert.

Zur Verknüpfung von EUSALP mit dem Alpenraumprogramm bestehen Unklarheiten.

Wie kann EUSALP künftig besser mit dem Alpine Space-Programm verknüpft werden?

Die Gespräche und Interviews zeigen aus unserer Sicht deutlich, dass auf allen Seiten grosse Unklarheiten bezüglich des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen EUSALP und dem Alpenraumprogramm und einer allfälligen stärkeren Verknüpfung in Zukunft bestehen. Es ist beispielsweise unklar, ob überhaupt eine engere Verknüpfung von Schweizer Seite gewünscht ist, zumal teilweise die Befürchtung besteht, das Alpine Space-Programm werde zur Umsetzung von EUSALP instrumentalisiert. Auch wissen die Akteure in der Schweiz offenbar kaum, was genau die EU mit der Strategie beabsichtigt. Vor dem Hintergrund dieser diffusen Informationslage und dem beschränkten Mandat, ist es dem Evaluationsteam nicht möglich, eine abschlies-

sende Beurteilung zur Verknüpfung von EUSALP und Interreg vorzunehmen. Positiv hervorzuheben ist das erfolgreiche Bemühen, Schweizer Akteure des Alpenraumprogramms in den strategisch wichtigen EUSALP-Aktionsgruppen zu platzieren und sicherzustellen, dass der Informationsfluss zwischen dem Alpenraumprogramm und EUSALP damit gewährleistet ist.

Empfehlung 2: Die Verknüpfung von EUSALP mit dem Alpenraumprogramm bald klären.

Den Interreg-B-Verantwortlichen des ARE empfehlen wir – soweit sie darauf in den entsprechenden Gremien Einfluss nehmen können – eine zeitnahe Klärung des gegenwärtigen und des gewünschten Verhältnisses zwischen EUSALP und dem Alpenraumprogramm. Gemeinsam mit den an EUSALP beteiligten Schweizer Akteuren (u.a. den Schweizer Partnern in den Aktionsgruppen) sollten Unklarheiten behoben und erörtert werden, welche Strategie die Schweiz hinsichtlich der künftigen Ausrichtung verfolgen sollte: eine tendenziell stärkere Verknüpfung von EUSALP und dem Alpenraumprogramm oder nicht? Generell empfehlen wir, die Verknüpfung transparenter zu kommunizieren, v.a. um das Verständnis der Projektträger zu erhöhen.

5.2. Umsetzung

Die Zusammenarbeit der Verantwortlichen zwischen ARE und SECO funktioniert reibungslos.

Konnten die Ziele in der Vereinbarung ARE/SECO erreicht werden? Erfolgt die horizontale Zusammenarbeit in effektiver Weise? Ist die etablierte Governance zweckmässig?

ARE und SECO arbeiten im Rahmen des Interreg B-Programms gut zusammen. Die horizontale Zusammenarbeit ist aus unserer Sicht effektiv. Die Zusammenarbeit wird wie in der Zusammenarbeitsvereinbarung festgelegt gelebt. Die Zuständigkeiten und Rollen sind klar und dennoch besteht auch genügend Flexibilität in der Zusammenarbeit. Auf beiden Seiten besteht ein gegenseitiges Verständnis und Vertrauensverhältnis, was hilft, Probleme und Schwierigkeiten fallweise anzusprechen und gemeinsam zu lösen. Die positive Zusammenarbeit dürfte nicht zuletzt den jahrelangen Erfahrungen der zuständigen Mitarbeitenden mit dem europäischen Förderprogramm zu verdanken sein. Interreg B dient damit als Positivbeispiel für eine sehr gut funktionierende ämterübergreifende Zusammenarbeit.

Die Betreuung der Schweizer Projektpartner durch das ARE ist gut. In der Zusammenarbeit der Partner mit den Kantonen gibt es teilweise Verbesserungsbedarf.

Erfolgt die vertikale Zusammenarbeit in effektiver Weise? Wie gestaltet sich die Abstimmung mit den NRP-Fachstellen, wie die Abstimmung mit den europäischen Projektpartnern? Welche Schwierigkeiten haben Schweizer Projektpartner? Gibt es Probleme auf der Umsetzungsebene?

Die Zusammenarbeit zwischen **ARE und den Projektpartnern** im Rahmen des Interreg B-Programms ist aus unserer Sicht sehr gut. Trotz bescheidenen personellen Ressourcen nehmen die Programmverantwortlichen des ARE eine proaktive Rolle wahr. Sie unterstützen (potenzielle) Projektpartner zielgerichtet – etwa bei administrativen Fragen und ermöglichen und vereinfachen Akteuren den Zugang zu Interreg, die sich ohne diese Unterstützung kaum mit dem Förderprogramm auseinandergesetzt hätten.

Eine pauschale Beurteilung der vertikalen Zusammenarbeit zwischen **Kantonen und den Projektpartnern** ist aus unserer Sicht nicht möglich: Zu unterschiedlich sind die Eindrücke und Erfahrungen der befragten Akteure der Projektebene. Problematisch ist, dass vielen Akteuren die zuständigen Fachstellen respektive Ansprechpersonen für das Interreg B-Programm nicht eindeutig klar sind. Zudem sind die Abläufe und Bedingungen je nach Kanton verschieden. Für einen reibungslosen Projektablauf können diese Unklarheiten und Unterschiede zwischen den Kantonen hinderlich sein, vor allem für Projekte, die auf Schweizer Seite kantonsübergreifend aufgestellt sind.

Die Umsetzung der Projekte auf Schweizer Seite verläuft ansonsten in der Regel unproblematisch. Ihre transnationale Verankerung ist – soweit sich das aus der Schweizer Optik beurteilen lässt – gut. Die teilweise unterschiedlichen Anforderungen der EU und der Schweiz an die Projektträger (bei Projekteingabe und Abwicklung) führen im Projektalltag kaum zu Schwierigkeiten. Vielmehr können die Schweizer Projektpartner dank der weniger aufwändigen Controlling-Anforderungen und der administrativen Unterstützung des Bundes ihre Ressourcen stärker in die eigentliche Projektarbeit investieren als ihre europäischen Projektpartner.

Empfehlung 3: Proaktive Rolle des Bundes beibehalten, auf kantonaler Ebene Zuständigkeiten aktiv kommunizieren.

Wir empfehlen dem **ARE** die Zusammenarbeit mit den Projektpartnern weiterzupflegen wie dies bislang der Fall ist. Optimierungsmöglichkeiten gäbe es allenfalls in der Kommunikation: Sofern es die Ressourcen zulassen, könnte der Bund versuchen, weitere Akteure für Interreg zu gewinnen, etwa indem verstärkt eine Art Projektcoaching für Interreg-Neulinge angeboten würde oder die kantonalen Stellen stärker für Interreg B sensibilisiert würden.

Den **Kantonen** empfehlen wir, klar zu kommunizieren, welche Personen und Fachstellen für das Interreg B-Programm zuständig sind und dies auch innerhalb der Kantonsverwaltung bekannt zu machen. Insbesondere bei Personalwechseln ist darauf zu achten, dass der Wissenstransfer zu Interreg B sichergestellt ist. Bedingungen und Prozesse zur Antragsstellung und Projektbegleitung sollten gegenüber den (potenziellen) Projektpartnern frühzeitig kommuniziert werden. Langfristig liesse sich so eine effektivere Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Projektebene und der kantonalen Ebene sicherstellen.

Interreg B ist nur einem beschränkten Kreis von Akteuren bekannt.

Wie kann die politische Unterstützung verbessert werden?

Interreg B ist häufig nur innerhalb der «Szene» bekannt, bei einigen politischen Akteuren und Kantonsstellen hingegen kaum. Viele wissen gar nicht, dass es neben Interreg A auch die Ausrichtungen B und C gibt. Die Skepsis gegenüber einem europäischen Instrument ist teilweise gross, es bestehen auch Vorurteile («zu bürokratisch, zu kompliziert»), die die Schweizer Projektträger zumindest auf Schweizer Seite nicht bestätigen würden.

Empfehlung 4: Die Zielgruppen über Interreg B aktiver informieren.

Mögliche Vorurteile abbauen und die Vorteile der transnationalen Zusammenarbeit betonen: Das sind aus unserer Sicht zwei zentrale Punkte, um dem Programm mehr Schub zu verleihen. Dabei empfiehlt sich eine stufengerechte Kommunikation, die je nach Ebene entweder das Instrument Interreg B oder die Inhalte und Projektergebnisse in den Vordergrund stellt. Mit Blick auf die kantonale Ebene erscheint es uns zentral, dass grundlegende Informationen zum Förderprogramm wie die beispielsweise die Unterschiede zwischen Interreg A und Interreg B aber auch Teilnahmebedingungen, Laufzeiten etc. regelmässig innerhalb und ausserhalb der kantonalen Verwaltungen kommuniziert werden. Auf der Fachebene sollten die Themen, die konkreten Projektergebnisse und der konkrete Nutzen im Zentrum der Kommunikation stehen, damit Interreg B nicht als abstraktes Instrument wahrgenommen wird. Projektträgern empfehlen wir,

ein verstärktes Augenmerk auf die Kommunikation der Projektergebnisse zu legen – auch um den Mehrwert der Projekte zu verdeutlichen. Dazu ist eine einfache und klare Sprache nötig. Spezifische Massnahmen auf politischer Ebene etwa die Gründung eines politischen Begleitgremiums oder auf Politiker fokussierte Kommunikationsmassnahmen empfehlen wir nicht. Vielmehr soll auf verschiedenen Ebenen der konkrete Nutzen von Interreg B in den Vordergrund gestellt werden und so indirekt auf politischer Ebene die Bekanntheit von und die Unterstützung für Interreg B positiv beeinflusst werden.

5.3. Wirkungen

Welchen Beitrag leisten Interreg B Programme zur Erreichung der Ziele der NRP? Welchen Beitrag leisten Interreg B Programme zur Erreichung der europäischen Integration resp. Vernetzung? Welchen Mehrwert generieren die Projekte? Können auf Projektebene die beabsichtigten Ziele erreicht werden? Gibt es Probleme auf Wirkungsebene?

Transnationale Netzwerke können von langfristigem Nutzen sein

Transnationale Netzwerke, die dank Interreg B entstehen, sind ein zentraler Mehrwert dieser Projekte und können nach unserer Einschätzung von grossem langfristigen Nutzen sein. Interreg B bietet Schweizer Projektpartnern die Möglichkeit, sich auf vergleichsweise unbürokratische Weise mit Partnern aus der EU zu vernetzen, zu kooperieren und über die Grenzen hinweg praxisnahe Lösungen für gemeinsame Probleme zu erarbeiten. Von den geknüpften Kontakten und Projektergebnissen können langfristig auch andere Akteure aus der Schweiz profitieren, die nicht in die Projekte selbst involviert sind.

Klarer Bezug zwischen den beabsichtigten Projektzielen und den Zielen der NRP

In den Finanzierungsvereinbarungen zwischen dem Bund und den Projektpartnern wird nach unserer Einschätzung mehrheitlich schlüssig dargelegt, wie ein Projekt zu den Zielen der NRP bzw. zu Zielen von nationaler strategischer Bedeutung beitragen soll. Dies sagt zwar noch nichts über die tatsächlichen Wirkungen, aber etwas über Wirkungszusammenhänge und beabsichtigte Wirkungen aus. Aufgrund dieser Grundlagen kann mehrheitlich von einer klaren Zielorientierung ausgegangen werden. Es ist aus unserer Sicht gerechtfertigt, die bestehenden Projekte im Rahmen des Interreg B-Programms aus Mitteln der NRP mitzufinanzieren. Ob die beabsichtigten Ziele aber tatsächlich erreicht werden, kann nach dieser kurzen Laufzeit nicht abgeschätzt werden.

Der Beitrag der Interreg B-Projekte zu den Zielen der NRP zeichnet sich vor allem indirekt ab

Interreg B trägt aus unserer Sicht vor allem indirekt zu den Zielen der NRP bei. Viele Projektträger konnten überzeugend darlegen, dass sie dank der internationalen Netzwerke für künftige Kooperationen und Folgeaufträge besser positioniert sind. Faktoren wie internationales Netzwerk, besseres Verständnis im Umgang mit Partnern aus dem Ausland, Einblicke in Lösungsansätze anderer Regionen können die langfristige Wertschöpfung in der Schweiz positiv beeinflussen. Auch wenn die kurzfristigen Wirkungen schwer messbar sind, können Interreg B-Projekte langfristig die involvierten Institutionen stärken und die Entwicklung konkreter Produkte und Lösungen anstossen, die auf längere Sicht zu einer Wertschöpfung beitragen. Dass durch die bestehenden Netzwerke nachweislich Folgeprojekte ausserhalb von Interreg entstanden sind, zeigt deutlich auf, dass dank Interreg B auch darüber hinaus ein Beitrag zur Wertschöpfung in der Schweiz geleistet werden kann.

Gemeinsames Arbeiten an Inhalten steht für Schweizer Akteure im Vordergrund

Schweizer Projektträger erhalten im Vergleich zu Projektpartnern aus EU-Ländern einen deutlich geringeren Kofinanzierungsanteil. Dass sie sich dennoch an Interreg B-Projekten beteiligen, verdeutlicht, dass sie aus dem Programm einen konkreten inhaltlichen Mehrwert ziehen und dieses nicht rein zur langfristigen Finanzierung von Projektstellen nutzen. Dies ist im Hinblick auf die Beurteilung von Interreg B in der Schweiz positiv zu werten und deutet darauf hin, dass die Schweizer Akteure daran interessiert sind, gemeinsame Lösungen zu entwickeln.

Interreg-Projekte sind konzeptionell anders gelagert als klassische NRP-Projekte

Bei der Beurteilung der Wirkungen von Interreg B sind folgende Aspekte zu beachten: Zum einen sind Interreg B-Projekte konzeptionell anders gelagert als klassische NRP-Projekte, da immer auch das Ziel der europäischen Vernetzung mitschwingt. Zum anderen sind die finanziellen Mittel, die Schweizer Partnern zur Verfügung stehen, verhältnismässig gering.

Empfehlung 5: Die Wirkungen von Interreg B-Projekten angesichts der spezifischen Eigenschaften des Programms breiter und über einen längeren Zeitraum beurteilen.

Dem spezifischen Charakter von Interreg B-Projekten ist bei der Beurteilung Rechnung zu tragen. Obwohl auch bei Interreg B-Projekten inhaltliche Ziele im Vordergrund stehen müssen und Vernetzung und Zusammenarbeit primär ein Mittel zur Erreichung dieser Ziele sind, ist eine rein auf NRP-Kriterien ausgerichtete Beurteilung nicht zielführend. Lohnenswert wäre es, eine Einschätzung der längerfristigen Effekte von Interreg B (z.B. seit Interreg III) vorzunehmen, etwa zu folgenden Fragen: Welche Partnerschaften haben sich durch Interreg B entwickelt und haben Bestand? Was ist aus früheren Projekten entstanden? Sind die Projekte in irgendeiner

Form weitergegangen? Sind aus Interreg-Netzwerken weitere Projekte entstanden? Solche Analysen würden helfen, der Nutzen transnationaler Netzwerke sowie den Mehrwert der Projekte besser einzuschätzen.

Literatur

ARE 2014: INTERREG B Alpenraumprogramm 2014-2020, Infoblatt, Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern, 2014.

ARE 2017: Projekte – Interreg VB Alpine Space, Interreg VB North-West Europe, Stand April 2017, Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bern, 2017.

ARE 2018: Programm Alpenraum, Bundesamt für Raumentwicklung ARE, abgerufen auf: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/laendliche-raeume-und-berggebiete/internationale-zusammenarbeit/interreg/programm-alpenraum.html> (zuletzt geprüft am: 22.2.2018).

ARE/SECO 2014: Vereinbarung zwischen dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) und der Direktion für Standortförderung (DS) des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) über die Zusammenarbeit im Bereich der grenzübergreifenden Zusammenarbeit im Rahmen von Interreg V B, URBACT III und ESPON 2020 und der Makroregionalen Strategie Alpenraum (EUSALP), Bern, 2014.

Interface 2016: Evaluationsprogramm für das Mehrjahresprogramm 2016-2023 zur Umsetzung der NRP. Balthasar, A. und C, Strotz, Interface Politikstudien Forschung Beratung, Luzern 2016.

Interreg Alpine Space Programme 2018: What is the Alpine Space programme? Interreg Alpine Space, abgerufen auf: <http://www.alpine-space.eu/about/the-programme/what-is-the-alpine-space-programme-> (zuletzt geprüft am: 22.2.2018).

regiosuisse 2018a: Transnationale Programme (Interreg V B), regiosuisse – Netzwerkstelle Regionalentwicklung, abgerufen auf: <https://regiosuisse.ch/transnationale-programme-interreg-v-b> (zuletzt geprüft am: 22.2.2018).

regiosuisse 2018b: Makroregionale Strategie für den Alpenraum (EUSALP), regiosuisse – Netzwerkstelle Regionalentwicklung, abgerufen auf: <https://regiosuisse.ch/makroregionale-strategie-fuer-den-alpenraum-eusalp> (zuletzt geprüft am: 22.2.2018).

Annex 2: Projektbeschreibungen und Zielbeitrag

Projekte Alpine Space

Projekt Projekttitel	Beschreibung		Zielbeitrag	NRP Rechtfertigung NRP
	Projektziel	Beitrag Schweiz		
AlpBioNet2030	Festigung und Förderung der transnationalen Zusammenarbeit für den Naturschutz. Ermittlung von Gebieten mit hohem Konnektivitätspotenzial, wo dann eine Naturschutzstrategie getestet wird.	Zuständigkeit für den Projektschritt "alpenweit standardisierte Software zur Konnektivitätsanalyse", also Integration der Ergebnisse in eine webbasierte Plattform für die Analyse der ökologischen Konnektivität der Alpen.	nationale strategische Bedeutung	Die Schweiz verfolgt eine nationale Biodiversitätsstrategie, in welcher auch die Sicherung der ökologischen Konnektivität enthalten ist. Das Projekt AlpsBioNet 2030 trägt zur Umsetzung der Ziele dieser Strategie bei (Umsetzung einer ökologischen Infrastruktur und Stärkung der internationalen Zusammenarbeit in dieser Thematik). Das Bundesamt für Umwelt unterstützt das Projekt finanziell.
AlpFoodWay	Förderung einer grenzüberschreitenden alpinen Identität auf Basis der gemeinsamen kulturellen Werte der Esskultur. Bewahrung und Vermarktung traditionsreicher Lebensmittel. Die Aufnahme der traditionellen alpinen Esskultur in die UNESCO Liste des immateriellen Kulturerbes wird angestrebt.	Koordination der Tätigkeiten des Projekts und Beitrag zur Entwicklung eines transnationalen Berufsbildungsmoduls. Das CREPA erstellt im Wallis erste inventare des kulinarischen Erbes und organisiert Veranstaltungen zum Austausch von traditionellen Rezepten. Zusammenstellung der Rezepte in einer Smartphone App.	klassisch	Vorschlag einen innovativen Ansatzes, wie ausgehend vom kulinarischen Erbe das Potenzial der Randregionen durch die Schaffung und Entwicklung integrierter Systeme mit Mehrwert optimal genutzt werden kann. Der Projektansatz zielt darauf ab, durch die Identifizierung gemeinsamer kultureller Werte die mit der alpinen Ernährung verbunden sind, eine wirtschaftliche Entwicklung in den peripheren Alpengebieten durch die Stärkung integrierter Wertschöpfungsketten im Nahrungsmittelsektor unter Einbeziehung der Gemeinden zu schaffen.
AlpGov	Unterstützung einer effizienten Umsetzung der Makroregionalen Strategie für den Alpenraum (EUSALP). Schaffung von Synergien mit Alpenaktueren. Es soll eine Vorreiterrolle eingenommen werden in Bezug auf Gesamt-Governance-Strukturen.	Unterstützung der EUSALP Strategie in ihren drei Pfeilern: wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und Innovation, Mobilität und Erreichbarkeit, Umwelt und Energie. SAB ist Co-Leader der Aktionsgruppe 5 "Digitale Erreichbarkeit und besserer Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen"	technische Unterstützung	Die Schweiz und die Schweizer Kantone sind vollwertige Partner von EUSALP und ist im Executive board von EUSALP vertreten und macht in verschiedenen Aktionsgruppen mit. Die verschiedenen Aktivitäten die im Rahmen dieser Strategie entstehen werden, werde zu den verschiedenen Bereichen der NRP beitragen. Das Projekt AlpGov setzt ein Rahmen ein, um diese Aktivitäten ermöglichen zu können.
Care4Tech	Umwandlung der dezentralen Forschungs-, Technologie- und Innovationskreisen des Alpenraums in eine EU-weit führende Arena zur Wissensentwicklung.	Forschung und Wissen in die Praxis umsetzen, d.h. in marktfähige Produkte und Dienstleistungen. Unterstützung von Start-ups. Aktivitäten zur Verbesserung des Technologietransfers von der Wissenschaft in die Praxis.	klassisch	Durch Schaffung von Technologietransfer und Kooperationsmodellen, wird die Innovation der hier ansässigen Unternehmen gefördert. Sie erhalten transnationale Marktzugänge in den Regionen der Projektpartner (Lombardie, Südtirol, Österreich, Rhône-Alpes, Baden-Württemberg, Bayern, Slowenien) und den entsprechenden Nachbarländern. Durch die Wiederwertbarkeit der Resultate werden Strategien erarbeitet, um auch für zukünftige Innovation entsprechende Marktzugänge für Schweizer Unternehmen zu erhalten.
C-TEMAIP	Aufgrund der Alterung der Bevölkerung im Alpenraum besteht Gefahr von Betriebserschliessungen oder problematischen Betriebsübertragungen. Förderung von Innovation und Steigerung der Diversifizierung in KMUs sowie das Testen von grenzüberschreitenden Unternehmensnachfolgen. Harmonisierung des EU-Rechts für Unternehmensübertragungen.	Analyse der Supportleistungen und des Potenzials für KMUs. Erarbeitung eines Handbuchs sowie Teilnahme und Organisation von "Alpcafés", wo mit betroffenen Akteuren und KMUs Überlegungen und Herausforderungen ausgetauscht werden.	klassisch	Das Thema Unternehmensnachfolge unterstützt die „Verbesserung der Innovation und der Wettbewerbsfähigkeit als Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung“, indem es den Fortbestand von KMU durch gute Vorbereitung, Unterstützung und Begleitung bei der Übergabe von Unternehmen sichert. Gleichzeitig bietet die Unternehmensnachfolge auch eine grosse Chance zur strategischen Erneuerung und Stärkung der Innovationskraft und letztlich Wettbewerbsfähigkeit von KMU. Indem das Projekt Unterstützungsangebote zur Unternehmensnachfolge im Alpenraum eruiert und auch vernetzen will, leistet das Projekt auch einen Beitrag zur Vernetzung von Wirtschaftsräumen und Unternehmen.

Projekt	Beschreibung	NRP
<p>GRETA</p>	<p>Bessere Nutzung des Grundwassers als Energiequelle und -speicher im Rahmen eines Pilotversuchs in der Gemeinde Davos. Prüfung von Methoden zur Charakterisierung von Grundwasserleitern im Alpengebiet. Erarbeitung verschiedener Tools zum Verständnis der Grundlagen für die Nutzung der entsprechenden Ressourcen.</p>	<p>Bessere Nutzung von bisher nur wenig ausgeschöpftes Potential bei der direkten Nutzung von Grundwasser als Energiequelle und Energiespeicher. Dieses Projekt trägt deshalb zum Ziel „Generierung von Wertschöpfung aus natürlichen Ressourcen und kulturellen Gütern“ zu. Die Stadt Davos und der Kanton Graubünden werden diese Forschungsarbeiten mitfinanzieren und dann konkret umsetzen. Das Bundesamt für Energie (BFE) wird die Ergebnisse an alle Kantone weiterleiten.</p>
<p>HyMoCares</p>	<p>Entwicklung eines Konzeptrahmens und operativer Werkzeuge zur Integration der Ökosystemleistungen in die Planung und Bewirtschaftung von Flusseinzugsgebieten in der Alpenregion. Schwerpunkt auf den Einflussfaktoren für die Fluss-Hydromorphologie.</p>	<p>Das Projekt trägt zum Ziel Z6 "Ökosystemleistungen bewerten" der Biodiversitätsstrategie bei. Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse können für weitere Einzugsgebiete in der Schweiz eingesetzt werden, was die nationale Tragweite des Projektes sicherstellt. Beide Schweizer Projektpartner sind zudem Mitglieder der Schweizerischen Hydrologischen Kommission (CHy) und können die Ergebnisse des Projektes weiterverbreiten.</p>
<p>IMEAS</p>	<p>Etablierung des Alpenraums als erfolgreicher Partner des "neuen Energie-Deals" der EU für Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Partner aus den Bereichen Technik, Soziologie und Raumplanung erarbeiten eine einheitliche Methode sowie ein Leitfadens für die Erarbeitung von Roadmaps.</p>	<p>Das Projekt IMEAS trägt zu den Zielen der Energiestrategie 2050 bei, insbesondere in Bezug auf die Reduzierung des Stromverbrauchs. Die Ergebnisse des Projekts können von anderen Schweizer Gemeinden genutzt werden. Das CREM ist in verschiedenen Beratungsgremien von EnergieSchweiz und SIA vertreten und fungiert auch als Beratungsgremium für die Energiestädte. Es wird daher viele Gelegenheiten geben, die Ergebnisse des Projekts umfassend zu verbreiten. IMEAS kann somit als ein Projekt von nationaler strategischer Bedeutung im Bereich der Energieeffizienz betrachtet werden.</p>
<p>INTESI</p>	<p>Analyse von allen Grundversorgungsstrategien im gesamten Alpenraum, Erstellen von regionalen Profilen für 10 Testgebiete, Umsetzung von Politaktivitäten und Ausarbeitung von Empfehlungen. Der INTESI Think Tank soll Grundversorgungserbringer, Verwaltungen und andere relevante Akteure zusammenbringen.</p>	<p>Gute Grundversorgungsdienstleistungen sind eine wichtige Voraussetzung für die Standortqualität von Unternehmen und die Lebensqualität von Menschen. Das INTESI Projekt wirkt der Tendenz, im peripheren ländlichen Raum Dienstleistungen abzubauen, entgegen und leistet einen Beitrag dazu, das Angebot von Grundversorgungsdienstleistungen besser zu verknüpfen, Synergien aufzuzeigen und neue, innovative Lösungen zu finden. Durch dieses Projekt können also die Lebens- und Wohnqualität des polyzentrischen Netzes von Städten und Gemeinden erhalten und Grundversorgungsdienstleistungen schlussendlich auch wirtschaftlicher erbracht werden. Das Projekt INTESI leistet daher einen Beitrag zur Umsetzung der im Bericht über die Grundversorgung in der Infrastruktur (2004) verfassten Ziele und des Ziel 1 des Raumkonzepts Schweiz.</p>
<p>PEACE Alps</p>	<p>Unterstützung der Gemeinden bei der Umsetzung nachhaltiger Energieaktionspläne sowie gemeindeübergreifende Koordination konkreter Massnahmen. Fokus auf Energiemanagement, energetischer Sanierung von öffentlichen Gebäuden, Beleuchtung und Anpassung an den Klimawandel.</p>	<p>Das Projekt PEACE Alps trägt zu den Zielen der Energiestrategie 2050 bei, insbesondere durch die Senkung des Stromverbrauchs. Die Ergebnisse des Projekts können von anderen Schweizer Gemeinden genutzt werden. PEACE Alps kann somit als ein Projekt von nationaler strategischer Bedeutung im Bereich der Energieeffizienz betrachtet werden.</p>

Projekt	Beschreibung	NRP
PlurAlps	<p>Förderung der territorialen Attraktivität und Entwicklung einer Willkommenskultur in alpinen Gemeinden, mit dem Ziel den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Erstellen eines transnational anwendbaren Analyseinstrumentes für eine mittel- bis langfristige Sozialplanung in Gemeinden sowie bessere Integration von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt.</p>	<p>Das Projekt PlurAlps trägt zum Ziel einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und deren Rahmenbedingungen der Schweizer Regionen bei, indem eine bessere Qualifizierung der Arbeitskräfte und eine Steigerung der Dienstleistungsqualität im Tourismusbereich fördert. In den Kantonen Wallis und Graubünden ist ein hoher Anteil an portugiesischen Personen zu verzeichnen, ebenso wie in der Region des Berner Oberlandes und in einzelnen Gemeinden des Kantons Obwalden. Hotel- und Restaurantbetriebe können zur Integration der ausländischen Bevölkerung beitragen. Die dank Integration geförderten Sprachkenntnisse verbessern die Bildungschancen und helfen, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.</p>
RockTheAlps	<p>Erstellen eines regionalen Instrumentes für die Steinschlag-Risikozone im Alpenraum sowie eine harmonisierte Karte zu Steinschlagrisiken und Schutzwäldern für den ganzen Alpenraum.</p>	<p>Das Projekt trägt zum Ziel 2.9 "Siedlungen und Infrastrukturen sind angemessen vor Naturgefahren geschützt" der Strategie Nachhaltige Entwicklung (2016-2019) bei. Der Schutzwald ist die kostengünstigste Schutzmassnahme gegen Naturgefahren. Vor allem im Bereich der Verkehrsinfrastrukturen ist der Schutzwald die Basis der Schutzmassnahmen. Sechs Kantone – darunter die drei grössten Alpenkantone – beteiligen sich finanziell am Projekt und wollen die Ergebnisse nützen, was die nationale Tragweite des Projektes sicherstellt. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) hat 2015 ein Vorprojekt der Berner Fachhochschule finanziert und ist involviert im Projekt als Beobachter.</p>
S3-4AlpClusters	<p>Umsetzung von Strategien für intelligente Spezialisierung (S3) über Clusters um ein nachhaltiges und integratives Wachstum zu erzielen. Erstellen eines transnationalen Cluster-Aktionsplans, Analyse des S3-Belastungstests, Aufbau eines Innovationsmodells sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmen.</p>	<p>Die Umsetzung intelligenter Spezialisierungsstrategien durch Cluster wird die Innovation im Alpenraum verbessern. Generell wird das Projekt S3-4AlpCluster die Rahmenbedingungen für Innovationen verbessern, um bestehende Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen. Das Projekt ist daher mit den Zielen der NRP und v.a. mit dem Thema der Verbesserung der Innovationsfähigkeit der Schweizer Regionen und ihrer Rahmenbedingungen vereinbar.</p>
ScaleUpAlps	<p>Förderung des Upscaling von Start-ups im Alpenraum und die Alpenregion als gemeinsamen Raum für innovative Unternehmen und zur Schaffung von Arbeitsplätzen vermarkten. Erstellen eines Machbarkeitsplans mit Empfehlungen zum Wachstum der Start-up-Ökosysteme. Analyse von innovativen öffentlich-privaten Fördersystemen, Kongruenz von Unternehmen und Kapital, Gewinnung von Talenten sowie von offenem Marktzugang.</p>	<p>Durch die genannten Maßnahmen wird SCALE (up)ALPS direkt zum Ziel des NPR beitragen, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.</p>
SPARE	<p>Austausch und Nutzung von strategischen Planungsansätzen im Fließgewässermanagement über verschiedene räumliche und Verwaltungsebenen.</p>	<p>Das Projekt SPARE ist von nationaler strategischer Bedeutung und wird deshalb im Rahmen der NRP unterstützt. Das Projekt trägt zum Ziel Z1 "Nachhaltige Nutzung fördern" der Biodiversitätsstrategie bei. Ebenfalls werden Erkenntnisse zum Ziel Z 6 "Ökosystemleistungen bewerten" erwartet. Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse können für weitere integrale Einzugsgebietsmanagement Planungen in der Schweiz eingesetzt werden, was die nationale Tragweite des Projektes sicherstellt. Das Bundesamt für Umwelt unterstützt dieses Projekt finanziell.</p>

Projekt	Beschreibung	NRP
<p>The4Bees</p> <p>Änderung des Nutzerverhaltens in öffentlichen Gebäuden durch den Einsatz von innovativen Informations- und Kommunikationstechnologie-Anwendungen. Verringerung des ökologischen Fussabdruckes und Verbesserung der Energieeffizienz.</p>	<p>Im Rahmen des Pilotprojektes Strategien und IT-Instrumente ermitteln zur Untersuchung und Veränderung des Energienutzungsverhalten, Testen dieser Strategien und Instrumente. Aufbau eines Co-Creation Labs in der Schweiz, wo ein Austausch von Ideen unter Einbezug von wichtigen Akteuren stattfinden soll.</p>	<p>Das Projekt The4Bees ist Teil der Ziele "Verbesserung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit als Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung" und "Vernetzung von Schweizer Unternehmen international und Schaffung von Verbindungen zum internationalen Markt". Das Projekt zielt darauf ab, innovative Anwendungen im Bereich der IKT-Dienstleistungen für Gebäudenutzer zu entwickeln. Durch den Austausch von Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und für spezifische Anwendungen eröffnen sich Chancen für Partnerunternehmen, die sich in Co-Creation-Labors engagieren. Die Vernetzung der Unternehmen kann entweder direkt oder über die am Projekt beteiligten Cluster erfolgen. Die nahe gelegenen Märkte (FR, DE, IT, AT) sind für Schweizer KMUs relativ leicht zugänglich.</p>
<p>GoApply</p> <p>Transnationale Zusammenarbeit zur Analyse von gemeinsamen Stärken und Schwächen sowie der Vielfalt der Governance-Ansätzen in den verschiedenen Ländern. Festigung des bestehenden Netzes der nationalen Umweltbehörden in allen Alpenländern.</p>	<p>Auseinandersetzung mit der mehrstufigen Governance und der Integration der Umsetzung der nationalen Strategie zur Anpassung an den Klimawandel in die Sektorpolitik. Leitung des Arbeitspakets "Governance-Mapping" sowie Organisation eines internationalen Science-Practice Labs</p>	<p>Nicht über NPR finanziert</p>
<p>AlpinnoCT</p> <p>Steigerung der Effizienz und der Produktivität des kombinierten Verkehrs. Anwendung und Weiterentwicklung des Know-hows der Produktionsindustrie, Aufbau einer Dialogplattform für Diskussionen über Lösungen zur Verlagerung von der Strasse auf die Schiene.</p>	<p>Der Schweizer Partner Verein Alpeninitiative trägt insbesondere zu den Projektschritten "Kombinierter Verkehr (KV) und Produktion, Analyse und Grundlagen" und "Toolbox an Massnahmen" bei, Einsatz des Fachwissens und des Netzwerkes für die Organisation und fachliche Vorbereitung der Dialog-Veranstaltungen.</p>	<p>Nicht über NPR finanziert</p>

Projekte NWE

Projekt	Beschreibung		NRP
ASPECT	<p>Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Industrieunternehmen. Entwicklung von fortgeschrittenen Simulationstechnologien für den Nachweis von Temperaturanstiegen sowie von adaptiven Steuerungssystemen zur Anpassung der Maschineneinstellungen während des Produktionslaufs. Ziel einer Produktionssteigerung im Herstellungsverfahren um 40% sowie Reduktion der Wartungskosten um 20-25%.</p>	<p>Erstellen eines automatisierten Systems zur Steuerung ausgewählter Prozessparameter. Entwicklung einer Werkzeugssteuerungsstrategie, Integration von Sensoren in das Werkzeug, Implementierung der Steuerungsstrategie in das Werkzeug und Verbindung des Steuerungssystems mit Aktuatoren.</p>	Nicht über NPR finanziert
PHOSAYOU	<p>Gewährleistung der Ernährungssicherheit in NWE durch die Phosphor-Rückgewinnung aus kommunalen Abwässern, indem die Abhängigkeit von der EU von importiertem P-Gestein verringert wird. Einsatz von neuen Produkten und innovativen Verfahren, Reduktion von Schadstoffen und Abfallentsorgung. Sicherung von Arbeitsplätzen in der P-Wertschöpfungskette sowie neue Marktchancen im Bereich Öko-Innovation.</p>	<p>1. Nachweis, dass die Phosphorrückgewinnung aus Abwasser machbar ist 2. Nachweis, dass die Düngemittelwertschöpfungskette bereit ist, sekundären Rohphosphor zu nutzen 3. Schließung der Lücke zwischen der Phosphorrückgewinnung und dem Phosphorreycling</p>	<p>Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit Schweizer KMUs, insbesondere im Bereich Cleantech. Die Schweiz ist in Rückgewinnungstechnologien und Recycling von Phosphor weltweit führend. Mittels eines nationalen Netzwerks soll Phos4You die zügige Technologieentwicklung fördern, um die Chancen, die sich aus der gesetzgeberischen Vorreiterrolle ergeben, für den Technologieexport optimal zu nutzen. Durch eine Rückgewinnung könnte ihr Phosphorbedarf bis zu 70% im Inland gedeckt werden und somit die nationale Wertschöpfung und die Versorgungssicherheit erhöhen.</p>

Annex 3: Liste der befragten Personen (Explorativinterviews und Fokusgruppen)

Tabelle 2: Interviewte Expertinnen und Experten

Name	Institution	Funktion
Silvia Jost	ARE	National Coordinator von INTERREG-B-Programmen
Véronique Gruber	Kanton Freiburg	Interreg-Verantwortliche des Kantons Freiburg
Peter Niederer	Schweizer Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB	Lead Partner im Interreg B-Projekt INTESI
Sabine Kollbrunner	SECO	Ansprechperson des ARE im SECO-DSRE bezüglich Interreg (& NRP)

Die explorativen Experteninterviews wurden telefonisch im Zeitraum Dezember 2017 bis Januar 2018 durchgeführt.

Tabelle INFRAS.

Tabelle 3: Teilnehmende der Fokusgruppe – Programmebene

Name	Institution	Funktion
Christina Bauer	Alpine Space programme	Head of Managing Authority des ASP-Programmes
Sébastien Rieben	ARE	CH-Kontaktperson für INTERREG-B-Programme
Silvia Jost	ARE	National Coordinator von INTERREG-B-Programmen
Martin Tritten	Kanton Bern	BECO, Chef du domaine tourisme
Véronique Gruber	Kanton Freiburg	Interreg-Verantwortliche des Kantons Freiburg
Seraina Hostettler	Kanton Graubünden	Interreg-Verantwortliche des Kantons Graubünden
Sabine Kollbrunner	SECO	Ansprechperson des ARE im SECO-DSRE bezüglich Interreg (& NRP)

Die Fokusgruppe mit Akteuren der Programmebene hat am 29.1.2018 in Zürich stattgefunden.

Tabelle INFRAS.

Tabelle 4: Teilnehmende der Fokusgruppen – Projektebene

Name	Institution	Interreg-Projekt	Funktion der Institution im Projekt
Angelika Abderhalden	Pro Terra Engiadina	SPARE	Partner
Thomas Probst	Bundesamt für Umwelt BAFU	GoApply	Partner
Anthony Morin	Canton du Jura	INTESI	Partner
Jakob Rager	Centre de recherches énergétiques et municipales CREM	IMEAS	Partner
Yann Decorzant	Centre régional d'études des populations alpines CREPA	AlpFoodWay	Partner
Anders Nättorp	Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW	Phos4You	Partner
Jean-Philippe Bacher	Haute école d'ingénierie et d'architecture Fribourg HEIA	The4Bees	Partner
Jacques P. Bersier	Haute Ecole spécialisée de Suisse occidentale de Fribourg HES-SO//FR	S3-4AlpClusters	Lead Partner
Frank Bau	Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur	C-TEMAIp	Partner
Beatrice Durrer	Hochschule Luzern HSLU	PlurAlps	Partner
Martine Felber	Planair SA	PEACE Alps	Partner
Cassiano Luminati	Polo Poschiavo	AlpFoodWay	Lead Partner
Peter Niederer	Schweizer Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB	INTESI	Lead Partner
Ruedi Haller	Schweizer Nationalpark SNP	AlpBioNet 2030	Partner
Matthias Hölling	Technopark Zürich	Care4Tech	Partner
Umberto Bondi	Universita della Svizzera Italiana	Scale(Up)Alps	Partner
Peter Huggenberger	Universität Basel	GRETA	Partner

Die Fokusgruppen mit Akteuren der Projektebene haben am 16.1.2018 in Bern und am 24.1.2018 in Zürich stattgefunden.

Tabelle INFRAS.